

KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Jahre hart am Wind

30 Jahre DJV in M-V

RÜCKBLICK:
Drei Jahrzehnte
Landesverband

ÜBERBLICK:
Medien im
Wandel

DURCHBLICK:
40 Jahre Foto
Lindenbeck




AOK-Clarimedis

Sie haben Fragen zu Gesundheitsthemen oder suchen medizinischen Rat? Ein Anruf genügt und unsere Gesundheitsexperten helfen Ihnen weiter. Exklusiv und kostenfrei nur für AOK-Versicherte.

 **0800 1265265** (kostenfrei)

NEU: Am AOK-Baby-Telefon beraten Sie jetzt auch Hebammen.

Gesundheit in besten Händen aok.de/nordost



AOK Nordost

Markus Juhls

Pressestelle, Pressereferent
 Telefon: 0800 265080-41469*
 Fax: 0800 265080-22926*
 E-Mail:
presse@nordost.aok.de

Besucheranschrift:
 Am Grünen Tal 50
 19063 Schwerin

www.aok.de/pk/nordost/inhalt/ansprechpartner-fuer-journalisten-3/

*kostenfrei aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz

Ihr Beauftragter der Versorgungswerk der Presse GmbH



André Borgert

Beauftragter der Versorgungswerk
 der Presse GmbH

Tel.: 02541 / 7377 0110
 E-Mail: andre.borgert@allianz.de

Ihr direkter Kontakt
 zu uns!



Besuchen Sie uns im Internet
www.allianz-borgert-wuebker.de/djv-mv



GUTE ALTE ZEITEN



Foto: Rainer Cordes
Corinna Pfaff,
Landesgeschäftsführerin
des DJV M-V

Früher war alles besser? Das wollten wir doch mal genau wissen. Also haben wir nachgefragt. Aus gutem Grund. Schließlich begeht der DJV-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern jetzt sein 30-jähriges Jubiläum. Wann genau, darüber hat der Vorstand länger nachgedacht. Es waren turbulente Zeiten damals. Am 20. Juni 1990 kamen Altvordere im Rostocker Ständehaus zusammen und gründeten den DJV-Bezirksverband Rostock. Gut 14 Tage später – am 3. Juli 1990 – fassten in der Warnowstadt dann 39 Unerschrockene den Gründungsbeschluss für einen Landesverband, wählten den ersten Vorstand und nahmen eine vorläufige Satzung an. Wiederum vier Monate später – am 3. November 1990 – bestätigten sie Satzung und Vorstand in Rostock auf dem ersten „richtigen“ DJV-Gewerkschaftstag. Auf dem Weg ins Vereinsregister schließlich mussten noch ein paar bürokratische Stolpersteine aus dem Weg geräumt werden. Daher erfolgte der Eintrag erst gut zwei Jahre später: am 27. Februar 1992.

Doch gilt die Gründungsveranstaltung im Juli 1990 als offizielle Geburtsstunde des Landesverbandes M-V. An ein festliches Beieinandersein zum 30. Geburtstag 2020 war ja nun nicht zu denken. Machen wir also aus der Not eine Tugend, sagten wir uns – und begehen den 30. Geburtstag stückchenweise bis 2022.

Ein „Stückchen“ ist diese KIEK AN!-Ausgabe. Wir erinnern an die alten Zeiten und befragen viele von denen, die von Beginn an dabei waren, die den Verband über Jahre prägten und zum Teil noch prägen. Ihre Antworten zeigen, dass die alten Zeiten natürlich nicht unbedingt vergnügungssteuerpflichtig waren, sondern kraftraubend, dass sie Pioniergeist erforderten und selbstlosen Einsatz. Und doch kam offenbar auch der Spaß nicht zu kurz. „**Wild, verrückt und – schön**“, so beschreibt Marleen Janew die Gründungsjahre (ab Seite 7). Eines wird deutlich in dem Gespräch: Der Landesverband hat viele Mütter und Väter hier im Land, die seinerzeit beherzt anpack-

ten. Und auch aus westdeutschen Landesverbänden – vor allem aus Hamburg und Bremen – kam Hilfe, um der kleinen Schwester im Nordosten in die Welt zu helfen. Die Nabelschnur zu den finanz- und mitgliederstarken DJV-Landesverbänden im alten Bundesgebiet hält noch. Die Westverbände, die rund sieben Jahrzehnte Zeit zum Wachsen hatten, unterstützen uns solidarisch bis heute. Stand heute.

Wie es weitergeht? Prognosen sind bekanntlich schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen. Dass viele Schulabgänger beruflich „irgendwas mit Medien“ machen wollen, ist Schnee von gestern. Jedenfalls, was klassische Medien betrifft. Und oft genug geben Journalistinnen und Journalisten den Beruf auf, weil er zum Broterwerb nicht mehr reicht. Das spüren wir als Gewerkschaft und Berufsverband natürlich auch in der Mitgliederentwicklung. Und zwar bundesweit. Ein weites Feld. Das werden wir auch im KIEK AN! beackern.

Aber nicht in dieser Ausgabe. Hier haben vor allem die Altvorderen das Wort. Und die hatten genug Probleme zu lösen – Streiks zu organisieren, sich mit Verlegern im Tarifstreit auseinanderzusetzen, für die Mitglieder vor Gericht zu ziehen. Und einmal war das „**Streiklokal**“ sogar „**im Freudenhaus**“. Nachzulesen ab Seite 10.

Nun ja, die Aufgaben und Probleme haben sich bis heute nicht wirklich geändert. Dass wir sie wahrnehmen und die Lösung in Angriff nehmen können, das haben wir denjenigen zu verdanken, die damals einfach angefangen haben. Machen wir was draus.

Was noch zu sagen wäre? Ein herzliches Dankeschön an all die Akteure, ohne die der KIEK AN! auch diesmal nicht zustande gekommen wäre.

In diesem Sinne,
bleiben wir neugierig und aktiv.

Eure/Ihre Corinna Pfaff



Deutscher Journalisten-
Verband e.V.
Gewerkschaft
der Journalistinnen
und Journalisten

KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,
27. Jahrgang
Redaktionsschluss: 14. Dezember 2020

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.
LV Mecklenburg-Vorpommern
Schusterstr. 3, 19055 Schwerin
Telefon: 0385 5656-32
Fax: 0385 55083-89

Redaktion: Corinna Pfaff (V.i.S.d.P.)
info@djv-mv.de | www.djv-mv.de

Titelillustration: Uwe Sinnecker

Gestaltung: Uwe Sinnecker

Druck: TINUSmedien, Schwerin

Vertrieb: Logistik-Service-Gesellschaft
M-V mbH GmbH, Schwerin

Bankverbindung für Anzeigen:

Uwe Sinnecker, BIC: NOLADE21LWL
IBAN: DE82 1405 2000 0401 0579 92

So lange es keine einheitliche Regelung für eine geschlechtergerechte Sprache gibt, überlassen wir die Form den Autorinnen und Autoren. Verwenden wir bei Menschengruppen manchmal nur eine Form, geschieht dies zugunsten des Leseflusses oder/und aus Platzgründen.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressänderungen nur dem LV mitzuteilen.

ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

<hr/>	
EDITORIAL	
3	GUTE ALTE ZEITEN
<hr/>	
TITEL	
5	Das geordnete Tohuwabohu und was daraus wurde
7	Wild, verrückt – und schön
10	Streiklokal im Freudenhaus
13	Schwerin statt New York
14	Im „Busch“ in Schwerin
16	Gemeinsam geht es besser
17	Den Rücken freihalten
18	Landesverband in Zahlen
<hr/>	
PRESSEFREIHEIT/MEDIENPREISE	
19	Jahresbericht „Reporter ohne Grenzen“
<hr/>	
LANDESPRESSEKONFERENZ	
20	Fixpunkt in einer sich ändernden Medienlandschaft
<hr/>	
SERVICE	
22	Medien in Mecklenburg-Vorpommern
<hr/>	
MEDIEN IM WANDEL	
24	Es war einmal in Rostock
25	Bei AALGLATT gibt's keinen Aal, dafür jede Menge Neuigkeiten
26	Den Opfern eine Stimme geben
<hr/>	
AUFGESPIESST	
27	Eine Frage des Stils
<hr/>	
BLÄTTERWALD	
28	Balsam für die Ossi-Seele
<hr/>	
IM FOCUS	
31	40 Jahre mit dem besonderen Blick
<hr/>	
WELTBlick IM RÜCKSPIEGEL	
32	Ein Trabi auf dem Schipkapass
<hr/>	
BRENNPUNKT	
34	Señora Fermina kämpft ums Überleben
<hr/>	
GELESEN	
36	Liebeserklärung an Schwerin Vom Haus am Camminer See in die Welt
<hr/>	
37	PRESSEAUSSWEIS/AUFNAHMEANTRAG
<hr/>	
43	PRESSEKONTAKTE



Foto: Reinhard Sobiech



Foto: Uwe Simmecker

DAS GEORDNETE TOHUWABOHU UND WAS DARAUS WURDE

Ein Herz-Jesu-Marxist* blickt 30 Jahre zurück
und auch voraus



Foto: F. Wilhelm

Rainer Prachtl, Landtagspräsident a.D.

Rainer Prachtl (70) hat als katholischer Christ, dem zunächst das Abitur verwehrt wurde, einschlägige Erfahrungen mit der DDR gemacht. Er engagierte sich in Wendezeiten und trat 1989 erstmals in eine Partei ein, in die CDU. Nur ein Jahr später bekleidete er eines der wichtigsten politischen Ämter im neu gegründeten Mecklenburg-Vorpommern: Am 26. Oktober 1990 wurde er Landtagspräsident. Bis heute ist der CDU-Mann auch Mitglied der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA). *KIEK AN!* fragte ihn nach seiner Sicht auf 30 Jahre Politik, Journalismus und Gewerkschaftsarbeit. Hier sein Gastbeitrag.

Da die Wirklichkeit auch wesentlich die Kommunikation bestimmt, gab es beim Aufbau des Landes M-V und im Zusammenleben im geeinten Deutschland - vorsichtig formuliert - anfangs ein geordnetes Tohuwabohu. Aus einer unfreien, DDR-grauen Presse- und Medienlandschaft sollte über Nacht quasi eine unabhängige freie Berichterstattung erwachsen. Im Pressebereich wurden wohl aus eher ökonomischen Gründen die SED-Zeitungsmonopole in die Einheit gerettet. Dies zwar teilweise mit neuen Journalisten - oft aus dem Westen Deutschlands - aber weiterhin auch mit DDR-treuen Redakteuren. Das meine ich durchaus nicht anklagend, denn wer kein Wendehals werden wollte, der hielt zumindest in den ersten Jahren der Einheit eine gewisse Sympathie für Vieles, was er in der DDR erlebt hatte, aufrecht.

Das Gleiche galt übrigens auch für die Fernseh- und Rundfunkberichterstattung. Gefühlt glaube ich heute, dass in diesen Medien der Anteil neuer Kollegen

aus dem Westen höher war als in den Redaktionen der Zeitungsverlage. Der Ruf der DDR-Opposition, also auch meiner, war natürlich der nach Schaffung neuer Zeitungen ohne belastete Journalisten. Diesbezüglich hat uns das westdeutsche Unternehmertum enttäuscht.

Das geordnete Tohuwabohu entstand aber nun, da westdeutsche Pressevertreter in der Regel qualifiziert und extrem selbstbewusst waren, aber auch über ein demokratisches und weltoffenes Meinungsbild verfügten. Wie aus Umfragen bekannt, ist die Mehrzahl der Journalisten bundesweit auch heute eher Mitte-links zuzuordnen. Das Verständnis für ostdeutsche Befindlichkeiten und Sichtweisen allerdings war oft nicht vorhanden. Und manchmal wurden wir „Neu-Politiker“ auch einfach nur belächelt. Es gab natürlich, das muss betont werden, auch Journalisten mit einem hohen Ethos, die unsere Arbeit begleitet haben. Bei den ostdeutschen Medienvertretern war die Souveränität oft nicht so ausgeprägt. Unter ihnen gab es Journalisten mit hoher fachlicher Qualifikation, aber auch Wendehälse und dem alten Regime zugetane Kader.

Das war die Gemengelage bei den Journalisten. Glücklicherweise nur in den Anfangsjahren. Davon war natürlich die Berichterstattung damals geprägt. So wurden die Aufbauleistungen der neuen ostdeutschen Politiker kaum beachtet, die tapfer, mit großem Elan das Land gestalteten. Ich erinnere mich zum Beispiel, dass die Konstituierung unseres Landtages in den überregionalen Medien so gut wie nicht erwähnt worden war. Bildmaterial und Fernsehaufzeichnungen sind kaum vorhanden. Zudem fanden der Entstehungs-Prozess unserer Landesverfassung und die Arbeit der Enquete-Kommission „Aufarbeitung und Versöh-

nung“ wenig Aufmerksamkeit. Politiker aber auch Pressevertreter müssen sich deshalb noch heute fragen, weshalb 40 Prozent der Bevölkerung die Landesverfassung ablehnten.

Eines möchte ich noch unbedingt an dieser Stelle anmerken. Aus tiefster Überzeugung habe ich mich früh gegen den rechten, nationalistischen Geist aufgelehnt. Das wurde auch in der eigenen Partei nicht ernst genommen. Und in der Presse spiegelten sich meine Aktivitäten kaum wider. Beispielsweise die Besuche mit Schulklassen aus Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in der Gedenkstätte Ravensbrück, wo wir äußerst beeindruckende Begegnungen mit Zeitzeugen hatten. Eine Fahrt mit Bürgern unseres Landes nach Auschwitz wurde in einer großen deutschen Zeitschrift der Lächerlichkeit preisgegeben. Im zwischenparteilichen Streit erhielt ich als Landtagspräsident in Neustrelitz sogar ein Redeverbot der SPD bei einer Veranstaltung gegen eine rechte Demonstration. Der Wortlaut: „Sie von der CDU können das nicht!“ Ich habe es dann auch den Sozialdemokraten und Linken überlassen.

Beleuchtet werden sollte aber auch, wer in den Anfangsjahren in den Neuen Bundesländern aktiv wurde. Den Journalisten bot sich meines Erachtens ein vielschichtiges Bild: Äußerst positiv waren die Aufbruchsstimmung, der Elan vieler Landtagsabgeordneter, darunter hoch gebildete Akademiker, gestandene Landwirte, Unternehmer, Handwerker und Gewerkschafter. Hochmotivierte „Laien“ also. Allerdings mit einer nicht zu unterschätzenden Dominanz der damaligen PDS in M-V mit mehr als 25.000 Mitgliedern. Das waren mehr als in den anderen demokratischen Parteien.



Am 26. Oktober 1990 wurde Rainer Prachtl zum Landtagspräsidenten gewählt. Foto: Jens Büttner

Eine Besonderheit war auch der hohe Anteil westdeutscher Bürger, die in „unsere Parlamente“ und auch in den Bundestag wollten. Dies zeigt sich bis heute in der Bekleidung vieler Machtpositionen vor allem in der CDU und der SPD. Das kann negativ und positiv bewertet werden, da es neben Selbstdarstellern auch viele kompetente und erfahrene Politiker gab und gibt, die sich aufopfernd zum Beispiel für MV einsetzten. Anfang der neunziger Jahre kam fast die Hälfte der Landesminister in den Neuen Bundesländern aus dem Westen. Möglich war dies sicherlich durch die damalige Zurückhaltung der Ostdeutschen.

Ich habe bis heute wenig Verständnis, wenn Westdeutsche im Osten mit allen Mitteln um Parlamentsmandate kämpfen. Vielleicht sollte diesbezüglich von unseren ostdeutschen Parteimitgliedern mehr Mut und Selbstvertrauen eingefordert werden.

Erwähnt sei noch die religiöse Zuordnung der Abgeordneten der Neuen Bundesländer in der ersten Legislaturperiode. In M-V gehörten nur etwa zwanzig Prozent der Einwohner einer Kirche an. So war der atheistisch geprägte Anteil der Abgeordneten auch wegen der PDS sehr hoch. Meiner Erinnerung nach betrug er etwa 50 Prozent. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang: Während die Katholiken mit etwa 3 bis 5 Prozent der Bevölkerung eine Minderheit darstellten, gehörten 16 Abgeordnete des ersten Landtags in MV dieser Konfession an. Das entsprach einem Anteil von 25 Prozent!

Dies betraf auch die Ministerpräsidenten der Neuen Länder in der Legislaturperiode. Von fünf waren vier katholisch, von den Landtagspräsidenten waren es zwei. Zudem kamen viele Landesminister aus dem katholischen Milieu, was zur Folge hatte, dass der Dreikönigstag seinerzeit beispielsweise in Sachsen-Anhalt als Feiertag gesetzlich festgelegt wurde.

Das Verhältnis zwischen Politik und Journalismus hat sich gewandelt

Das Verhältnis zwischen Politik und Journalismus hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten zum Positiven entwickelt. Ich erlebe eine faire, offene, kritische und selbstbewusste Berichterstattung. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich lese gern unsere Tageszeitung Nordkurier, informiere mich in Radio und Fernsehen über die aktuelle Politik unseres Landes. Die Berichterstattung ist meines Erachtens überwiegend interessant, ausgewogen, legt den Finger in manche Wunde, ermutigt aber auch zum Leben und Schaffen in unserem schönen Land. Diesbezüglich gratuliere ich den Medienvertretern zum 30. Jubiläum des Journalisten-Verbandes.

Starke Gewerkschaften müssen starken Arbeitgebern die Stirn bieten

Es gibt aber auch Wünsche für die Zukunft. Schon zu DDR-Zeiten hat mir mein Onkel, Prof. Josef Stegmann von der Ruhr-Universität Bochum, der auch mein späterer politischer Berater wurde, beigebracht, dass den starken Arbeitgebern starke Gewerkschaften die Stirn bieten müssen. Die Unternehmer haben die Macht des Kapitals, ihres Eigentums. Deshalb ermutige ich die Journalisten mit ihrer Intelligenz, ihrer Klugheit und ihrem Ethos ebenbürtige gewerkschaftliche Partner zu sein, damit der Tarif-Frieden unserer Demokratie gewahrt bleibt. Das dient dem Wohlbefinden in MV. Als CDA-Politiker und damit ein Herz-Jesu-Marxist stehe ich an Ihrer Seite.

Von Journalisten und Politikern wünsche ich mir gleichermaßen: Schauen Sie kritisch in die Zukunft und vergessen Sie die Ethik nicht! Ohne Ethik keine Zukunft.

Eine oft übertriebene Ausgaben-Mentalität der Politiker, um Wahlen zu gewinnen, die Sicherung ihrer Privilegien, sollten hinterfragt werden. Genannt seien nur die übergroßen Parlamente in MV und im Bund. Genauso wie die einzigartige Doppelstruktur von Bürgerbeauftragtem und Petitionsausschuss. Nicht nur Ausgaben und Verschuldungen, wenn auch gut gemeint in der Corona-Krise, sollten analysiert und angesprochen werden, sondern auch die Möglichkeiten von Einsparungen.

Deshalb sollten Politiker wie Journalisten ihr Berufsethos ernst nehmen, ihrem Gewissen und ihrer Verantwortung gerecht werden und damit den Enkeln eine Zukunft sichern. Insofern ein herzliches „Ad multos annos!“ **

**nicht ganz ernst gemeinte Bezeichnung für Anhänger der katholischen Soziallehre bzw. für Vertreter des Arbeitnehmerflügels der CDU/CSU (Christlich-Demokratische Arbeitnehmerschaft)*

*** „Auf viele Jahre“. Lateinisches Grußwort, das in akademischen, katholischen Kreisen noch heute verwendet wird*

Rainer Prachtl ist im Januar 1950 in Neubrandenburg geboren. Der gelernte Koch machte das Abitur an der Abendschule und studierte Wirtschaftswissenschaften in Leipzig. Bis zum Mauerfall arbeitete er als Ausbildungsleiter bei der Caritas in Neustrelitz. 1989 trat er in die CDU ein. Von 1990 bis 1998 war er Landtagspräsident. Er blieb im Landtag bis 2006, unter anderem als Vorsitzender des Petitionsausschusses. Seit 30 Jahren ist er Vorsitzender des Neubrandenburger Dreikönigsvereins, der soziale Projekte unterstützt. An der traditionellen Benefizveranstaltung zum Dreikönigstag mit prominenten Rednern nehmen jährlich zwischen 600 und 700 Gäste teil. Rainer Prachtl ist verheiratet, Vater eines erwachsenen Sohnes und Autor mehrerer Bücher.

Der DJV in M-V, wichtige Stationen:

3.7. **1990** Beschluss zur Gründung eines DJV-Landesverbandes in Rostock +++ 3.11.1990 Erster Gewerkschaftstag in Rostock +++ **1991** Zweiter Gewerkschaftstag in Schwerin +++ 27. 2. **1992** Eintrag des DJV-Landesverbandes M-V ins Vereinsregister +++ 13. Juni 1992 Dritter Gewerkschaftstag – Beschluss: Verlegung der Geschäftsstelle von Rostock nach Schwerin mit 26 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen, 5 Enthaltungen +++ 1. November 1992 Erster Landespresseball, damals noch unter DJV-Regie

WILD, VERRÜCKT – UND SCHÖN

Ein Gespräch
über die Anfangsjahre des DJV
in Mecklenburg-Vorpommern

Fotos: Uwe Sinnecker



Im ADN-Büro geworben



Vier Frauen sprechen über spannende Zeiten. Von links: Birgitt Hamm, Marleen Janew, Corinna Pfaff, Sibylle Ekat

Teilnehmerinnen: **Marleen Janew**, Frau der ersten DJV-Stunde in Schwerin, **Sibylle Ekat**, Geschäftsführerin von 1991 bis Ende 2014, ihre Nachfolgerin **Corinna Pfaff** und **Birgitt Hamm**, Mitglied seit 1990

Corinna: Habt Ihr 1990 wirklich bei Null angefangen?

Marleen zögert: Naja, vorher waren viele Kollegen bereits im VDJ*, ich selbst wurde zu Wendezeiten stellvertretende Vorsitzende im Bezirksverband. Aber Gewerkschaft war früher ja ganz anders. Da war'ste drin und mehr auch nicht.

Sibylle: Natürlich haben wir bei Null angefangen, haben die neue Organisation auf die Beine gestellt. Und auch die VDJ-Mitglieder mussten erst für den neuen Berufsverband geworben werden.

Birgitt: Ja, ich bin ja nahtlos von einem in den anderen Berufsverband gerutscht,



Bei Null angefangen

weil Marleen im ADN-Büro, wo ich gearbeitet habe, dienstags eine Sprechstunde anbot.

Was war damals eigentlich Deine Rolle?

Marleen: Ich war die „Speerspitze“ des Hamburger DJV in der Wendezeit. Die Kol-

legen wollten helfen, den Verband im Norden aufzubauen. Nach einem ersten Treffen im Februar suchten sie ein Büro in Schwerin und jemanden, der es betreut. Ich saß dann ab September 1990 im Hinterhaus des Neustädtischen Palais'. Das Gleiche taten in Rostock übrigens die Kollegen vom Bremer DJV. Damals war ja noch nicht klar, wer Landeshauptstadt wird.

Birgitt: War die Werbung der Kolleginnen und Kollegen immer so einfach wie bei mir?

Marleen: Ende Januar 1990 beim VDJ-Kongress in Berlin haben wir noch diskutiert, ob Journalisten sich überhaupt gewerkschaftlich engagieren sollten. Für mich war das gar keine Frage, denn die ersten von uns waren ja schon arbeitslos. Andere taten sich schwerer. Trotzdem hatten wir Ende 1990 schon 278 Mitglieder.

*Verband der Journalisten in der DDR

1993 im Frühjahr erscheint erstmals das Verbandsmagazin, das nur dieses eine Mal UTKIEK heißt +++ Umzug nach Schwerin, ins „Haus der Kulturen“ am Pfaffenteich +++ Landtag verabschiedet das Landespressegesetz +++ 1. **1994** Gewerkschaftstag in Schwerin +++ Große Tarifkommission des DJV stimmt für 4-Tage-Woche +++ **1995** Landesverbandstag in Stralsund. Neues Berufsbild des Journalismus im DJV zur Diskussion gestellt +++ „Verhaltensgrundsätze für Presse/Rundfunk und Polizei ...“ vereinbart





Wie interessant



Alles aufgeschrieben



Wie war das damals?

Fotos: Uwe Sinnecker

Corinna: Marleen, warum hast Du eigentlich – wenn schon Gewerkschaft – nicht für die IG Medien geworben?

Marleen: Dafür gab es zwei Gründe. Die DJV-Kollegen aus Hamburg suchten aktiv den Kontakt zu uns und unterstützten uns sehr kameradschaftlich, auch finanziell. Ganz anders die IG Medien. Zu ihnen gab es keine Berührungspunkte. Wohl auch, weil sie fürchteten, lauter „Rote Socken“ aufzunehmen.

Birgitt: Wie war Dein Arbeitsalltag als Info-Büroleiterin?

Marleen: Gut, dass ich alles in einer Art Tagebuch aufgeschrieben habe. Nur einige Beispiele von 1990: 16. Januar Treffen VDJ-Delegierte, 24. und 25. Januar VDJ-Kongress in Berlin, 12. April Besuch beim DJV Hamburg, wo der damalige Geschäftsführer Alexander von Maydell ein guter Partner war. 25. April deutsch-deutsches Journalistentreffen in Berlin, 3. Mai mit dem damaligen Bundesvorsitzenden Hermann Meyn in der SVZ, ab 5. Juni dienstags DJV-Sprechstunden im ADN-Gebäude, 23. Juni VDJ-Kongress in Berlin, 26. Juni Treffen der Nordbezirke. Noch mehr Arbeit wurde es nach der Gründung des Landesverbandes am 3. Juli in Rostock mit Vorstand- und Verbandssitzungen, Werbetouren, Betriebsratsseminaren, Tarifverhandlungen...

Corinna: Na die waren doch sicher spannend...

Marleen: Spannend und frustrierend. An die ersten deutsch-deutschen Tarifverhandlungen im August 1990 in Berlin habe ich ganz schlimme Erinnerungen. Es wurde bis nachts heiß diskutiert, dann stellten die Verhandlungsführer ihren Leuten die Ergebnisse vor und am nächsten Morgen war nichts mehr wahr. Furchtbar.

Birgitt: Du warst damals aber „nur“ Büroleiterin.

Marleen: Ja, mit Aufwandsentschädigung. Ich war nur unterwegs. Meine armen Kinder. Aber sie haben mir verziehen. Einen Arbeitsvertrag mit dem DJV bekam ich erst am 1. September 1990.

Birgitt: Inzwischen gab es ja schon einen Landesvorstand mit dem Schweriner Journalisten Egbert Gustmann an der Spitze. Warum hast Du nicht kandidiert?

Marleen stutzt: Ja, nein, das wäre zu viel gewesen. Ich war allein mit zwei Kindern. Und ich wurde 1992 ja zur Stellvertreterin gewählt. Da war ich nicht mehr angestellt beim DJV. Und ich hab' ja auch nicht alles allein gemacht.

Birgitt: Verließ die Zusammenarbeit mit den Westkollegen immer reibungslos?

Marleen: Überwiegend war es sehr angenehm. Aber auf dem Gewerkschaftstag in Bonn im November 1990 wurde unser Vorsitzender inquisitorisch nach seiner Vergangenheit befragt. Das ging mir gegen

den Strich, dagegen bin ich aufgetreten. Auch gegen die Hamburger Kolleginnen, die uns vorwarfen, wir Ostfrauen hätten auf dem Schoß der Männer gesessen.

Corinna: In den Unterlagen sehe ich, dass der erste DJV-Geschäftsführer in Rostock am 17. November beurlaubt wurde.

Marleen: Ja, er hatte Wahlkampf für seine Frau gemacht, die damals für ein politisches Amt kandidierte.

Birgitt: Und wann kam Sibylle ins Spiel?

Sibylle: Ich war damals Pressesprecherin des Seefahrtsamtes in Rostock und befand mich wie alle meine Kollegen in einer Warteschleife. Wir sollten auf die bundesdeutschen Strukturen aufgeteilt werden. Ich las die Ausschreibung des DJV für einen Landesgeschäftsführer mit juristischer Ausbildung. Das passte. Es ist die Branche, aus der ich kam. Nach meinem Studium hatte ich als Nachrichtenredakteurin ja bei der OZ gearbeitet.

Corinna: Warst Du damit nicht eine Konkurrentin von Marleen?

Marleen: Nein, ich wollte den Job nicht. Ich war damals schon Stadtvertreterin in Schwerin und hätte in Rostock arbeiten müssen. Die erste Geschäftsstelle war ja in der Hansestadt.

Sibylle: Ich wurde aus 15 Bewerbern ausgewählt und bezog ein kleines Büro bei

+++ 1996 Kontaktaufnahme zu Kollegen nach Dänemark, DJV-Journalisten-Reise nach Fünen +++ Tarifvertrag für befristete Mitarbeit von Freien an Tageszeitungen +++
 Tarifverhandlungen für die Altersversorgung im NDR abgeschlossen +++ Tarifrunde Tageszeitungen abgeschlossen +++
 1997 Gemeinsame Veranstaltung von DJV und Gleichstellungsbeauftragter der Landesregierung +++ Freie beim NDR erhalten 1,3 Prozent mehr +++



Foto: Hans-Joachim Dahm/DJV-MV Archiv/



Vorstand 1993 (v.l.n.r.), Steffen Münch, Axel Seitz, Waltraut Reuter, Karsten Schubert, Sibylle Ekart, Reinhard Sobiech, Marleen Janew, Knut Leiminger

Fotoquelle: DJV-MV Archiv



Erste Geschäftsstelle in Schwerin, im „Haus der Kultur“ am Pfaffenteich

der *Ostsee-Zeitung*. Als Schwerin Landeshauptstadt wurde, fanden wir mit Hilfe des Rundfunkjournalisten Ingo Dührsen unser erstes richtiges Büro beim Kulturbund am Südufer des Pfaffenteichs.

Corinna: Welche Kollegen vom Bundesverband waren in den Anfangsjahren besonders wichtig?

Sibylle: Das waren so viele. Vom DJV-Bundesverband fällt mir sofort der damalige Vorsitzende Herrmann Meyn ein. Der trat vehement für gleiche Bezahlung der ostdeutschen Journalisten ein. Auch die Tarifexpertin Gerda Theile und der DJV-Justiziar Benno Pöppelmann waren immer für uns da.

Corinna: ...beide sind übrigens gerade in Rente gegangen.

Marleen: Mir fällt zum Beispiel unser Gründungsvorsitzender, Egbert Gustmann, ein. Zu denen, die ganz wichtig waren für den Aufbau des Verbandes, gehört unbedingt Dr. Robert Rosentreter aus Rostock, der hielt uns vom ersten Tag bis zu seinem Tod 2015 die Treue.

Birgitt: In Hochzeiten hatte der DJV M-V über 770 Mitglieder. Was war Euer Erfolgsrezept?

Sibylle: Wir haben die Sorgen aller Kolleginnen und Kollegen immer ernst genommen. Und wir haben mit den Arbeitgebern nicht die Konfrontation, sondern erst mal das Gespräch gesucht - im Falle eines früheren SVZ-Geschäftsführers sogar mit Wodka. Auch die Akzeptanz der Politik haben wir uns Stück für Stück erarbeitet, Lobbyarbeit gemacht in der Landesregierung und in den Fraktionen. Auf Streiks haben wir deshalb aber nicht verzichtet.

Marleen: Trotzdem ist das Landespressgesetz von 1993 noch immer nicht novelliert...



Interessante Menschen kennengelernt

Birgitt: Eine Aufgabe für Corinna und den neuen Vorstand um Michael Zumppe. Wie hat sich eigentlich die Themenpalette in den ersten Jahren entwickelt?

Marleen: Der Erhalt von Arbeitsplätzen wurde rasch die wichtigste Aufgabe.

Sibylle: Für die, die Arbeit hatten, erkämpften wir die Tarifgleichheit in Ost und West. Das ist Aufgabe der Tarifpartner. Aber dazu brauchten wir auch starke Betriebsräte.

Marleen: Und in Not geratene Kolleginnen und Kollegen brauchten finanzielle Hilfe. Im November 90 gründeten wir in Bonn einen Unterstützungsverein für Journalisten in MV. Wir organisierten den Presseball und verteilten die Tombola-Erlöse – immerhin flossen 31.000 DM beim ersten Ball in die Kasse des Unterstützungsvereins.

Birgitt: Wie seht ihr die ersten DJV-Jahre im Rückblick?

Sibylle: Ich habe viele interessante Menschen kennengelernt.

Marleen: Die Zeit war wild, verrückt und schön.

Aufgeschrieben von Birgitt Hamm



STREIKLOKAL IM FREUDEN- HAUS

Erinnerungen aus 30 Jahren
DJV M-V,
aufgeschrieben
von Reinhard Sobiech

Meine erste Begegnung mit dem DJV hatte ich im Frühjahr 1990 in Neubrandenburg im Konferenzraum des *Nordkurier*. Diesen neuen Namen hatte die Leserschaft gerade in freier Abstimmung jener Tageszeitung verpasst, die sich nun „unabhängig“ nannte. Gut 35 Jahre lang hatte sie zuvor *Freie Erde* geheißen und als Organ für Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung gedient.

Es waren bekanntlich damals unruhige Zeiten. Keiner von uns wusste, ob und wie die Zeitung eine Perspektive haben könnte. Die Stimmung war eine Mischung aus Unsicherheit, Zukunftsangst und Zweckoptimismus. Im vollen Konferenzraum stellten nun also kurz nach der Wende je ein hochrangiger Vertreter des DJV und der IG Medien ihre Gewerkschaften und deren Ziele vor. Es ging um die Rolle ihrer Bedeutung in der für uns ja völlig neuen Gesellschaft. Und natürlich ging es auch um Mitgliederwerbung. Nachdem beide Funktionäre sehr kämpferische Töne angeschlagen hatten, bei denen auch von Streikaktionen die Rede war, meldete sich neben mir ein junger Kollege und sagte laut und ganz ruhig in den Raum: „Damit meine Zeitung erhalten bleibt, würde ich aber eher auf 200 Mark im Monat verzichten, als zu streiken.“

TUMULT IM SAAL

Dem DJV-Funktionär schwoll die Zornesader auf der Stirn. Dann bemerkte er sichtlich verärgert: „Herr Kollege, was Sie da sagen ist für mich höchstens ein Thema für die Pinkelrille!“ Dafür erntete er tumultartige Protestrufe, der Saal leerte sich rasch - und wir im Kollegenkreis waren uns einig:



Titelkarikatur von Andreas Meenke aus KIEK AN! 4/2003

„So ein arroganter Verein kann uns mal gestohlen bleiben.“ Später vertrat der junge verzichtsbereite Kollege übrigens viele Jahre lang die Interessen der Belegschaft im *Kurierverlag* - und zwar als engagierter Betriebsrat auch mit DJV-Mandat.

Ich selbst war anderthalb Jahre später sogar plötzlich DJV-Landesvorsitzender in M-V. Zu verdanken hatte ich dies zunächst der unwiderstehlichen Überzeugungskraft unserer damaligen Landesgeschäftsführerin Sibylle Ekat. Sie hatte mich als Kandidat für den Stellvertreterposten angeworben. Da ihr dann aber der Spitzenkandidat für den Vorsitz kurzfristig abhanden gekommen war, traf mich das Los bzw. besser gesagt die Abstimmung. Dass seitdem in M-V die Vorsitzenden fast immer mit 100 Prozent der Stimmen gewählt werden, verunsichert bis heute viele in den DJV-Vorständen der alten Bundesländer. Noch mehr erstaunt es sie aber wohl, dass es bei uns nie Grabenkämpfe um irgendwelche Machtpositionen gegeben hat. Die Erklärung dafür kommt ebenfalls von unserer Ex-Geschäftsführerin Sybille. Sie lautet so simpel wie ehrlich: „Wir haben ganz einfach ein großes Harmoniebedürfnis.“

RUHE UND KRAFT

Das haben wir übrigens auch immer wieder als Hinweis in die Tarifverhandlungen eingeführt, wenn wir den Verlegern sagten: „Unsere Kolleginnen und Kollegen und wir als DJV haben gar kein Interesse an Streiks. Wir wollen alle - sicher genau wie Sie - lieber in Ruhe unsere Arbeit machen. Aber nicht unter diesen Bedingun-

gen, sondern ...“ Und dann kamen nicht nur unsere Forderungen, sondern auch immer konstruktive Vorschläge von uns. Ich erinnere hier an unsere Aktionen zum Erhalt von Arbeitsplätzen in den Redaktionen und damit zur Sicherung der journalistischen Qualität. Auch und gerade in Krisenzeiten. Dass wir dabei sowohl regional als auch hausspezifisch intelligente Lösungen mit den Belegschaften und den Verlegern fanden, hat uns übrigens im Bundes-DJV anfangs nicht nur Anerkennung eingebracht. Der Vorwurf lautete, wir würden M-V zu leichtsinnig vom Flächentarif abkoppeln. Später galten wir dann als erfolgreiche Vorreiter und Vorbild für eine flexible und praxisorientierte Tarifpolitik mit gezielter Arbeitsplatzsicherung. Wenn es jedoch nötig war, haben wir auch unsere Kampfbereitschaft und Geschlossenheit bei Streiks bewiesen. Ich erinnere mich noch gut an die großen Warnstreiks 2002 bei der *Ostsee-Zeitung* und beim *Nordkurier*. Ältere Kolleginnen und Kollegen sprechen mich manchmal noch heute mit glänzenden Augen darauf an. Da haben wir nämlich gespürt, welche Kraft und Macht wir haben, wenn wir geschlossen handeln.

GULASCH SPECIALE

Übrigens hat seinerzeit zur Geschlossenheit der Streikfront beim *Nordkurier* auch ein Gruppenbesuch in einem speziellen Neubrandenburger Etablissement beigetragen. Und das kam so: Die Zeitung war von allen Redakteurinnen und Redakteuren ein ganzes Wochenende lang bestreikt worden. Am Montag waren alle wieder an ihren Arbeitsplätzen. Und sie wollten natürlich wissen, wie es weitergeht. Dazu mussten wir uns als Streikleitung gleich am Montag mit der Mantelredaktion beraten. Die arbeitete seinerzeit noch im damaligen Haupthaus auf dem Neubrandenburger Datzeberg. Wir überlegten, wie wir am einfachsten möglichst viele für die kleine Infoveranstaltung erreichen konnten. Ergebnis: Das wäre zur Mittagszeit optimal. Natürlich konnten wir dazu aber nicht einfach in den Speisesaal des *Kurierverlages* einmarschieren. Andererseits sollten die Kolleginnen und Kollegen aber auch nicht auf ihr Mittagessen verzichten müssen.

Fotoquelle: DJV-Archiv

+++ Journalisten-Treff mit DDR-Reporterlegende Heinz-Florian Oertel in Stralsund +++ **1998** Gegenbesuch der dänischen Journalisten in M-V +++ NDR-Tarifvertrag „Langzeitkonten“ vereinbart +++ Bundesfachausschuss „Freie Journalisten“ tagt in Rostock +++ Tarifeinheit wird nach hartem Arbeitskampf verteidigt, Schwerpunkt der Auseinandersetzungen in M-V ist die Rostocker Ostsee-Zeitung +++ **1999** DJV feiert 50. Geburtstag in Bonn +++ **2000** Landtagsdebatte zur Entwicklung der Presselandschaft in M-V +++

Fotoquelle: DJV-Archiv



Nordkurier, Warnstreik im Jahr 1998 ...

Da kam eine(r?) von uns auf die Idee: „Lass uns doch mal gegenüber in der *Nektarquelle* fragen. Die bieten doch auch Mittagstisch an.“ Gesagt, getan. Nun war die *Nektarquelle* freilich hinter vorgehaltener Hand auch dafür bekannt, dass dort in der oberen Etage zu bestimmten Zeiten das „Rotlicht“ angeknipst wird. Nach kurzem Überlegen erklärte ich mich bereit, mit dem Chef des „Freudenhauses“ über die kurzfristige Nutzung eines großen separaten Raumes im Erdgeschoss zu verhandeln. Das verlief ganz fix und reibungslos. Bei leckerer Gulaschsuppe für alle konnten wir schließlich kurzfristig unseren kleinen Streikinfore-Treff dort veranstalten. So war es mir dann auch ein besonderes Vergnügen, später auf einer bundesweiten DJV-Tagung stolz (und nicht ohne Grinsen) der schenkelklopfenden Kollegenschaft zu berichten: „In M-V trug auch ein Gruppenbesuch in einem Bordell zu unserem Streikerfolg bei!“

FLASHMOB WEST

Nie vergessen werde ich aber auch eine - bis heute für mich unglaubliche - Szene, die wir als DJV-Verhandlungsdelegation auf dem Flughafen in Berlin/Tegel erlebten. Es muss im Sommer 1993 gewesen sein. Wir trafen uns dort mit einer Abordnung des Verlegerverbandes Nord, um über die Tarifangleichung Ost an West für unsere Tageszeitungen zu verhandeln. Natürlich gab es da von den Verlegern erst mal viel Gegenwehr. Plötzlich aber wurde die Tür zu unserem kleinen Konferenzraum aufgerissen. Ein halbes Dutzend Kolleginnen und Kollegen aus NRW stürmte

hinein mit einem Transparent und dem Ruf „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Tarifeinheit jetzt!“

Heute würde man vielleicht „Flashmob“ dazu sagen. Mit dem wohl gleichen Effekt wie damals: Schockstarre mit offenen Mündern auf beiden Verhandlungsseiten. Da waren unsere Freunde aus NRW an diesem Samstag in Düsseldorf einfach in den Fieger gestiegen, um uns zu helfen. Kollegiale Solidarität mit Deutschem Einheitswillen vom Feinsten! Und mit dem Erfolg des Überraschungsangriffs: Keine gefühlte halbe Stunde später wurde eine stufenweise Angleichung an den West-Tarif bis 1995 vereinbart und dann auch realisiert, wofür Gewerkschafter in vielen anderen Branchen bekanntlich bis heute noch kämpfen.

STREIK-KÜSSE OST

Wir haben uns dann übrigens ein paar Jahre später bei einer großen Streikaktion in Hamburg für die Solidarität unserer West-Kollegen auf unsere Art bedankt. Gemeinsam mit einem *Nordkurier*-Kollegen, der bei *Verdi* war, kauften wir dazu zwischen Neubrandenburg und Neustrelitz alle verfügbaren „Grabower Küsschen“ auf. Es müssen so an die 50 Packungen gewesen sein, die wir dann aus einem großen Karton mit der Aufschrift „Streikküsse aus M-V“ in Hamburg verteilten und dafür ein großes freudiges „Hallo“ ernteten. Viele stellten dabei erstaunt fest: „Oh, Ost-Küsse schmecken ja besser!“ Aber das haben wir hier natürlich schon immer gewusst ...



... und auch im SVZ-Haupthaus



OZ 1999: Grund zur Freude nach Streikerfolg

DEFIZITE IM VISIER

Ich erinnere die Jahreszahl 1995 für die - zumindest zeitweise - erkämpfte Tarifeinheit deshalb so gut, weil ich mich genau zu diesem Zeitpunkt eher unfreiwillig nach einem Streit mit meinem Arbeitgeber in die journalistische Freiberuflichkeit verabschiedete. Seitdem kann ich allen freien Kolleginnen und Kollegen erst recht nachfühlen, welche Kraft ihnen die Klimmzüge in der freien Medienwirtschaft abverlangen. Wir haben es als Gewerkschaften ja leider nicht geschafft, bundeseinheitlich verbindliche Mindesthonorare für Freie zu erkämpfen. Und wir haben trotz jahrelanger Bemühungen nicht den 12a-Tarifvertrag für arbeitnehmerähnliche Freie vom Westen auch zu uns in den Osten bringen können.

Leider ist es uns auch nicht gelungen, gemeinsam mit *verdi* bis heute Betriebsräte in den privaten Sendern des Landes oder dem *Blitz* zu etablieren. Manchmal müssen



Immer wieder stimmungsvoll vor großem Publikum: der Landespresseball M-V

wir uns eben auch eingestehen, dass wir am kürzeren Hebel sitzen. Oder auch die Motivation bei uns und unseren Mitgliedern zeitweise zu gering ist für eigentlich wichtige demokratische Anliegen. Dazu gehört nun einmal auch die seit fast 30 Jahren fehlende gesetzliche Verankerung der inneren Pressefreiheit im Landespresseggesetz. Trotz steter Lobbyarbeit von DJV und verdi. Dazu beste Grüße an die Landespolitiker - auch schon mal für den nächsten Koalitionsvertrag.

ERFOLG MACHT MUT

Ich will aber nicht mit den Defiziten enden, sondern mit ein paar Stichworten, die wenigstens in der Erfolgsbilanz kurz erwähnt werden müssen. Da wäre der große Einsatz vieler unserer Mitglieder in den Betriebs- und Personalräten sowie in den DJV-Fachausschüssen bis hin zum Medienausschuss Mecklenburg-Vorpommern, wo Marleen Janew mit DJV-Mandat und gewählt vom

Landtag seit vielen Jahren als Vorsitzende wirkt. Nicht zu vergessen die von uns organisierten vielen Diskussionsveranstaltungen, thematischen Stammtische und Landesmedientage. Oder die nun schon 27-jährige Erfolgsgeschichte unseres KIEK AN!, der sich längst von einer Mitgliederzeitung zum echten und einzigen Medienjournal in MV gemausert hat. Mit zuletzt einer sehr informativen Situationsanalyse und interessanten Schlussfolgerungen der Medien in und aus der Corona-Krise.

Unvergessen bleiben mir aber auch die vielen wunderbaren Begegnungen mit unseren Kolleginnen und Kollegen des regionalen dänischen Partnerverbandes von der Insel Fünen - fröhlich, kommunikativ, sanges- und tanzfreudig und trinkfest wie wir. Das passte immer. Bis heute gibt es nach dem Ende der Ära der gegenseitigen Besuche noch manch privaten Kontakt zu unseren journalistischen Partner-Wikingern. Und das ist auch gut so.

BÄLLE UND PREISE

Ja, und auch wenn er in diesem Jahr coronabedingt ausfallen musste: Der Landespresseball wird sicher weiterleben.

Vom ersten Ball - dem Hanseatischen Presseball - im Sommer 1991 mit Star-gast Roland Kaiser, mauserte sich diese Wohltätigkeitsveranstaltung zu dem gesellschaftlichen Ereignis des Landes mit in besten Zeiten bis zu 1.500 Gästen. Das zu stemmen, überstieg die Kapazitäten des DJV und so kam es zur Gründung des *Presse-Club M-V*, der die Medienhäuser des Landes vereinte - ungeachtet aller Differenzen und Konkurrenzen. Der *Presse-Club M-V* richtet nun seit vielen Jahren den Ball aus und sorgt dabei auch stets für die medienwirksame Promotion. Somit kann der Ball inzwischen die Eitelkeiten ganz vieler Schauläuferinnen und Schauläufer aus den politischen, wirtschaftlichen und medialen Führungsetagen unseres Bundeslandes wirksam in Szene setzen, aber auch dem Allgemeinwohl dienen. Last not least unterstützt der Ball auch den gemeinnützigen Zweck des Presse-Clubs. Zunächst wurde mit den Tombola-Einnahmen die Kasse des neu gegründeten „Unterstützungsvereins für Journalisten in MV“ gefüllt. Und später, nachdem es den Verein nicht mehr gab, die Aus- und Weiterbildung vor allem der freien Journalisten gefördert. Einschließlich der Verleihung des Landesmedienpreises, die ja stets mit Spannung erwartet wird

Für mich selbst waren Preise und Posten indes nie wichtig. Was für mich zählte und zählt, das war und ist das stets so angenehme Gefühl von familiärer Wärme und kollegialem Zusammenhalt in diesem DJV. In schönen wie in schweren Zeiten. Möge es so bleiben, liebe DJV-Familie.

Reinhard Sobiech

Unser Autor war von 1994 bis 2004 Landesvorsitzender des DJV und viele Jahre ehrenamtlicher Chefredakteur des *KIEK AN!*

OZ und Nordkurier, Flugblatt-Aktionen, Mobbing, Proteste, Gespräche +++ DJV M-V erklärt: Koalitionsvertrag ist medienpolitische Enttäuschung +++ **2003** Frau Macht Medien – M-V-Delegation reist zum 5. DJV-Journalistinnen-Kongress nach Leipzig +++ Podiumsdiskussion zwischen Lokaljournalisten und Kommunalpolitikern in Güstrow +++ Tarifvereinbarung für Redakteurinnen und Redakteure an Tageszeitungen in M-V +++ **2004** Zahlreiche Aktionen in M-V zur Unterstützung der Tarifverhandlungen +++

SCHWERIN STATT NEW YORK

Der Arbeitsrechtler Michael Field steht dem DJV Landesverband M-V seit 1992 zur Seite



Foto: L. Field

Fachanwalt Michael Field



Grafik: Uwe Sinnecker

Herr Field, den DJV gibt es jetzt seit 30 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern. Fast von Beginn an sind Sie der Vertragsanwalt des Landesverbandes. Warum haben Sie sich als gebürtiger Hamburger für Schwerin entschieden?

Na, eigentlich wollte ich nach New York. Mit einem Rechtsanwalt dort war schon alles abgesprochen. Das sollte meine Wahlstation während der Referendarausbildung werden. Dann gab es unvorhergesehene Umstände und ich musste kurzfristig neu planen. Einige meiner Conreferendare absolvierten Anfang der neunziger Jahre ihre Wahlstation in Schwerin. Und ein alter Schulfreund von mir arbeitete im Justizministerium von Mecklenburg-Vorpommern. So habe ich mich ganz kurzfristig dazu entschlossen, ebenfalls von Hamburg nach Schwerin zu gehen. Den Vorsatz habe ich dann im Mai 1992 in die Tat umgesetzt.

Und wie kamen Sie und der DJV zusammen?

Wir reden ja von der Nachwendezeit. Ich habe im Anwaltsregister nach einer Ausbildungskanzlei gesucht, die einen Telefax-Anschluss hatte. Davon gab es nur zwei in der Stadt. Eine Kanzlei hatte ihren Sitz im „Haus der Kultur“, dem einst berühmten „Stern’s Hotel“ am Pfaffenteich, das eine bewegte Geschichte hatte.

Eine Etage unter der Kanzlei hatte der DJV seinerzeit seinen Sitz. Geschäftsführerin war Sibylle Ekat. In dem Haus gab es damals einen regen Austausch zwischen den Mietern. Der führte dazu, dass ich noch während der Referendarzeit erste Mandate für den DJV übernehmen durfte. Nach meiner Zulassung als Rechtsanwalt im Jahr 1993 bin ich dann Vertragsanwalt des DJV M-V geworden. Und das bin ich bis heute sehr gern.

Wenn Sie die Zeit Revue passieren lassen, was hat sich in den 30 Jahren verändert?

Anfangs waren natürlich eine Reihe organisatorischer und vereinsrechtlicher Dinge zu klären. Der DJV war ja erst 1990 gegründet worden.

Geändert haben sich insbesondere der Umgang der Zeitungsverleger mit den Mitarbeitern und daraus folgend die juristischen Fragestellungen. In den 90er Jahren war es noch nicht problematisch, eine Kündigung abzuwenden oder wenigstens gute Konditionen für den Arbeitnehmer vor Gericht zu erzielen. Heutzutage sind die Streitigkeiten, die wir mit Zeitungsverlegern führen, anders, kompromissloser.

Die eigentliche Arbeit hat sich aber im Laufe der Jahre nicht verändert. Den Hauptteil meiner Arbeit machen wie auch immer geartete Urheberrechtsverletzungen aus. Der entscheidende Unterschied liegt nur darin, dass natürlich die Urheberrechtsverletzungen durch das Internet, Suchmaschinen und so weiter viel einfacher und damit schneller zu begehen sind und teilweise die Rückverfolgung solcher Verletzungen viel schwieriger geworden sind. Das eigentliche Problem ist aber gleich geblieben.

Wann empfehlen Sie juristischen Rat insbesondere?

Es ist immer empfehlenswert, vor einem Vertragsschluss anwaltlichen Rat einzuholen, dies gilt natürlich insbesondere für Arbeitsverträge oder Verträge freier Mitarbeiter. Versäumnisse dann zu korrigieren, wenn es Streit über einzelne Vertragsklauseln gibt, ist immer schwierig. Daher empfehle ich - nicht nur im Arbeitsrecht - Verträge vorab prüfen zu lassen, damit Streit gar nicht erst entsteht.

Haben Sie heute mehr oder weniger „DJV-Fälle“ als zu Beginn?

Die Anzahl der Fälle ist kontinuierlich zurückgegangen. Das hat natürlich etwas mit einer gewissen Konsolidierung im Laufe der 90er und den 2000er Jahre zu tun. Ob es in nicht nur wirtschaftlich immer schwieriger werdenden Zeiten auch etwas damit zu tun hat, dass manche Mitglieder lieber einen Streit mit dem Arbeitgeber vermeiden wollen, vermag ich nicht zu beurteilen. In den vergangenen 28 Jahren habe ich circa 100 Fälle für den DJV vor Gericht ausgetragen. Dazu kommen Beratungen Ihrer Mitglieder in etwa 500 Fällen.

Gibt es auch etwas ganz Neues, das Sie uns bieten können?

Ja, ich habe mich überreden lassen, das mittlerweile auch fast 30 Jahre alte Foto, das gelegentlich im KIEK AN! veröffentlicht wird, durch ein aktuelles zu ersetzen.

Michael Field geboren 1961 in Hamburg, Studium in Münster, RA-Zulassung 1993, seitdem auch Vertragsanwalt des DJV, Rechtsanwalt und auch Fachanwalt für Arbeitsrecht sowie Miet- und WEG-Recht. In einer Kanzlei in Schwerin, in der ausschließlich Fachanwälte tätig sind, die dem DJV M-V auch zum Beispiel im Finanz-, Sozial- und Strafrecht zur Seite stehen. (www.die-fachanwaltskanzlei.de)



IM „BUSCH“ IN SCHWERIN

Heribert Adelt wechselte Anfang der neunziger Jahre von Bonn in die Pressestelle der Staatskanzlei nach Schwerin und lernte dort, jeden Morgen jede Kollegin mit Handschlag zu begrüßen. Hier seine Erinnerungen an diese Zeit.

Anfang der Neunziger gab es etliche Beschäftigte der Bonner Ministerien, die zur Verwaltungshilfe „im Interesse der Bundesrepublik Deutschland“ in die neuen Bundesländer entsandt wurden. Dort erhielten sie zu ihren Bezügen eine Aufwandsentschädigung, im Bonner Sprachgebrauch als „Buschprämie“ bezeichnet. Wer die erhielt, war also im „Busch“; mein „Busch“ war 1992 die Pressestelle der Staatskanzlei in Schwerin.

In Schwerin hatte ich mit einem Umfeld zu tun, das selbst in völligem Umbruch versuchte, den Weg in die Konsolidierung zu finden. Da ich keinen Einblick in den Hintergrund und die vergangene Struktur des Landes hatte, bemühte ich mich, offen und unvoreingenommen zu sein.

Die Repräsentanten und hohen Funktionsträger des Landes standen natürlich der Bundesregierung nahe, hatten im Idealfall eine persönliche Bindung zum Land, die natürlich „sauber“ sein musste. Das zuarbeitende Personal kam überwiegend aus der früheren Verwaltung und war sicher nicht „negativ“ aufgefallen.

Dazu dann die facherfahrenen oder auch karriereaffinen älteren und jüngeren Wesis, deren Kollegialität schlichtweg unberechenbar war.

Ministerpräsident Dr. Berndt Seite stellte sich als ein angenehmer, umgänglicher Chef heraus; da ich öfters mit ihm im Land unterwegs war, habe ich ihn sehr positiv in Erinnerung. Die Chefin der Staatskanzlei (CDS), Dr. Gabriele Wurzel (CDU), im Journalistenjargon „Schwarzwurzel“ genannt, war eine strenge, sachorientierte Verwaltungschefin, deren Anordnungen bis in



Foto: B. Adelt

Heribert Adelt (74) kehrte Ende 1992 von Schwerin aus zurück ins Bundespresseamt, arbeitete dort im Bereich nationale und internationale Medien und ging 2001 für einige Jahre als Presseattaché an die deutsche Botschaft nach Ottawa, Kanada.

Zurück in Berlin war er zuständig für die regierungsamtliche Öffentlichkeitsarbeit zur Fußball-WM 2006, danach in der Auslandsredaktion in Bonn zur Auswertung der internationalen Presse für die Kanzlerin. Seit 2012 freie kommunale Pressearbeit in Bonn.

die Ministerriege des Landes gefürchtet und befolgt wurden. Andererseits konnte sie ihren Mitarbeitern gegenüber auch fair und fürsorglich sein. Mit dem amtierenden Pressechef Dr. Michael Koschinski kam ich auf Anhieb gut zurecht, leider verließ er das Haus schon bald. Zu meinen Kolleginnen in der Pressestelle war das Eis schnell gebrochen, nachdem ich gelernt hatte, jede jeden Morgen mit Handschlag zu begrüßen. Im Laufe der Zeit erfuhr ich von vielen persönlichen Problemen, zumeist konnte ich nur zuhören, gelegentlich Zuversicht vermitteln, ein Urteil habe ich mir nie angemaßt. Die Wende hatte in vielen Familien ihre Spuren hinterlassen.

TECHNISCHE EIGENHEITEN

Die technische Ausstattung der Staatskanzlei war auf dem allerneuesten Stand, von dem Standard konnte man im Bundespresseamt nur träumen. Lediglich ein Telefon schien altbacken, es hing an einem besonders dicken Kabel und wenn man länger als fünf Minuten sprechen wollte, war das Gespräch regelmäßig weg. Es sei ein altes Stasi-Gerät, erklärte man mir, und es habe so seine Eigenheiten.

Mein Arbeitsbereich war das Erstellen von Statements für den Ministerpräsidenten (MP), Briefentwürfe, Pressemeldungen und

der morgendliche Pressespiegel, dazu kam die Teilnahme an Pressegesprächen des MP, die Begleitung zu öffentlichen Auftritten, gelegentlich mit Finanzministerin Kledeeh (CDU), die auch für den Baubereich zuständig war, in dem ich mich auskannte. Die Arbeit mit den Kollegen von der Presse war für einen altbewährten Journalisten so etwas wie ein Heimspiel, wobei man sich natürlich erst einmal kennenlernen musste. Viele von ihnen hatten durchaus Probleme, mit der neuen Situation zurecht zu kommen, schließlich war auch zwei Jahre nach der Wiedervereinigung die Presselandschaft in ständiger Bewegung. Nach dem Paradigmenwechsel war auch dann nichts wirklich sicher, diverse Verlage taumelten zwischen den finanziellen Möglichkeiten, dem eigenen Anspruch und dem Kampf um Marktanteile hin und her. Kollegen wurden zum Spielball von Verlagsinteressen. Da sie allerdings zumeist ihren Beruf gelernt hatten, war ihnen kritische Berichterstattung nicht fremd. Und man konnte sich auch darauf verlassen, dass sie mit „unter Drei“ etwas anfangen konnten.

Für nicht wenige war die eigene Zukunft eng mit der Zukunft des Landes verbunden. Und das befand sich in einem Zustand, der sich wie ein Kaleidoskop darstellte: Aufbruch, Förderung und seriöse Investitionen einerseits, wirtschaftliche Unsicherheit, Spekulantentum, Strukturschwäche und hohe Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite. Dem Land Zuversicht zu geben, präsent und ansprechbar zu sein, zu erklären und zu führen, das war die Aufgabe des Landesvaters, und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit war eines seiner Werkzeuge.

Das gab zumeist die Richtung für Reden und Statements speziell bei Auftritten im Land vor. Die Investoren erwarteten einen wichtigen Politiker, am liebsten den Ministerpräsidenten, um bei Grundsteinlegungen, Eröffnungen oder ähnlichen Anlässen möglichst viel Aufmerksamkeit zu erreichen, am einfachsten über die Medien. Die Politiker sahen diese Auftritte gerne, zeigten sie doch ihren Einsatz für das Land. Dass dabei eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Bonität oder Zuverlässigkeit der Akteure in diesen Zeiten zu verzeichnen war, wurde im Vertrauen auf die eigenen Zuarbeiter verdrängt. Was einerseits dazu führte, dass man sich aus allgemeinen Quellen einen

2008 Außerordentlicher Presse-Tag zur Lage der Tageszeitungen in M-V +++ Initiative „Unser Land braucht seine Zeitungen. Qualität und Vielfalt sichern!“ entsteht +++ 400 freie MitarbeiterInnen des NDR protestieren gegen Beschäftigungspolitik des Senders +++ 15 Jahre KIEK AN! +++ DJV-Bundesverbandstag in Warnemünde +++ Erster Norddeutscher Journalistentag in Hamburg +++



Blick auf den Hintergrund des Investors zu verschaffen suchte, andererseits die Statements und Pressemeldungen so entwarf, dass darin auch stets die Pflicht des Akteurs, die Investition zum Wohle des Landes und seiner Bürger zu realisieren, angesprochen wurde. Man wusste eben nie, hat man es mit wirklich seriösen Leuten oder mehr oder weniger großen Gaunern zu tun. Ich erinnere mich an eine Grundsteinlegung in Teterow, bei der die geladenen Gäste mittels Hubschrauber eingeflogen wurden.

DESASTER MIT KONSEQUENZEN

Mecklenburg-Vorpommern, zu normalen Zeiten ruhig und unaufgeregt, geriet 1992 zweimal in den bundesdeutschen Focus. Im August bei den rassistisch ausgelösten Auseinandersetzungen in Rostock-Lichten-

hagen spielten sich um das „Sonnenblumenhaus“ ungeheuerliche Szenen ab, die sowohl die Politik als auch die Verwaltung und selbst die Medien völlig unvorbereitet, rat- und hilflos trafen und zum Desaster wurden. Sie führten mittelbar später zu einer Grundgesetzänderung im Bereich des Asylrechts (Art. 16a GG).

Am 3. Oktober dann war die bundesdeutsche Politik in Schwerin zu Gast, um den 2. Jahrestag der Wiedervereinigung und den „Aufbau Ost“ zu feiern. „Wir werden das schaffen“ schrieb Kanzler Helmut Kohl in einem Grußwort zum Tage.

Zum Jahresende ging meine Zeit in Mecklenburg-Vorpommern zu Ende. Ich verließ ein Land, das ich in dieser Zeit liebgewonnen hatte, speziell meine Pressekollegen in und außerhalb der Staatskanzlei. Die Jour-

nalisten Reinhard Sobiech, Gaby Woitzik und Andreas Frost überreichten mir zum Abschied die letzte Ausgabe des „Wörterbuchs der Ökonomie des Sozialismus“ mit der Widmung: Bis bald (hoffentlich!).

GUT AUFGEHOBEN IN M-V

Ich bin noch heute Mitglied des DJV M-V, weil ich die Zeit in Schwerin mit vielen Kollegen – was mir im Hause gelegentlich als „zu eng mit der Presse“ ausgelegt wurde – nicht vergessen möchte. Schließlich werde ich ja noch jeden Freitag per Newsletter der Geschäftsstelle auf dem Laufenden gehalten. Darüber hinaus bin ich sicher, dass mein Beitrag in Schwerin besser aufgehoben ist als in Berlin oder Bonn, und das sollte auch möglichst lange so bleiben.

Heribert Adelt

Anzeige



Weil sich Krisen *nicht* im Kalender ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: [presse-versorgung.de](https://www.presse-versorgung.de)



Auf dem DJV-Landesverbandstag im September in Schwerin wurde ein neuer Vorstand gewählt. KIEK AN! fragte die neuen Vorstandsmitglieder nach ihrer Motivation für die Kandidatur – mit der Bitte um kurze Antworten.



Michael Zumpe

Rita Brückner

Michael Zumpe, Redakteur und Betriebsrat Ostsee-Zeitung (Madsack), seit 2002 im DJV-Landesvorstand, seit 2012 dessen Vorsitzender

Weil man gemeinsam mehr bewegen kann. Weil man sich für seine Interessen stark machen muss. Weil es in einer starken Gemeinschaft leichter ist, etwas zu bewegen.

Rita Brückner, Redakteurin im Mecklenburger Blitz-Verlag, ist seit 2012 im DJV-Landesvorstand, seit 2016 stellvertretende Vorsitzende

Damit nicht untergeht, dass in Anzeigenblättern die Uhren anders, tariflos prekär, ticken...



Matthias Baerens

Dr. Petra Gansen

Matthias Baerens, freier Journalist für Fernsehen und Print, seit 2020 im DJV-Landesvorstand

Ich möchte mich besonders für die Anliegen von freien Autor/-innen und Journalist/-innen einsetzen - ebenso für mehr journalistische Qualität, befördert durch hochwertige eigene DJV-Bildungsangebote und Vernetzung in Mecklenburg-Vorpommern.

Dr. Petra Gansen, Pressesprecherin Handwerkskammer Schwerin, seit 2004 im DJV-Landesvorstand

Jeder für sich allein am Schreibtisch kann ein guter Journalist sein, er kann aber allein nicht dafür kämpfen, guten Journalismus machen zu können. Unser Berufsstand braucht mehr denn je eine starke Interessensvertretung und dafür stehen wir gemeinsam im DJV Mecklenburg-Vorpommern.



Michaela Christen

Anna Karsten

Michaela Christen, Pressesprecherin der Stadt Schwerin, früher SVZ, seit 2002 im DJV-Landesvorstand, lange als Schatzmeisterin

Ich habe als Redakteurin und Betriebsrätin bei der Schweriner Volkszeitung selbst die Hilfe des DJV erfahren als es um die Ausgliederung der Mantelredaktion und andere tarifliche Zumutungen ging. Man muss den Verlegern, die sich in ihren Netzwerken natürlich über die besten Methoden der Profitmaximierung austauschen, eine starke Gewerkschaft entgegensetzen. Obwohl ich inzwi-

schen als Pressesprecherin den Schutz eines Tarifvertrages im Öffentlichen Dienst genieße, sehe ich mein Ehrenamt im DJV-Vorstand als systemrelevant an. Denn nur Berufskollegen, die bestmögliche Arbeitsbedingungen haben, können im Dienste der Demokratie unabhängig berichten und aufwändig recherchieren.

Anna Karsten, freie Journalistin, Mitglied im Bundesfachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, seit 2018 im DJV-Landesvorstand, seit 2020 als Schatzmeisterin

Seit ich journalistisch arbeite, bin ich Mitglied im DJV, meinem Berufsverband. Diese Mitgliedschaft, mit ihr verbundene Werte, die Arbeit in Gremien und das Engagement für aktuelle Themen gehören zu meinem Berufsverständnis. Wichtig ist mir auch, meine Erfahrung einzubringen, um mich für Kolleginnen und Kollegen stark zu machen. Gerade für den Nachwuchs werden die Herausforderungen immer größer. Auch sie möchte ich für den DJV M-V begeistern. Es wäre schön, wenn sie hier ihr berufliches Zuhause finden. Denn: Gemeinsam geht es einfach besser!.



Marlis Tautz

Karin Koslik

Marlis Tautz, Redakteurin und Betriebsrätin Nordkurier, seit 2020 im DJV-Landesvorstand

Der DJV braucht möglichst viele Kontakte zu allen Medien im Land, um das Befinden der Kollegen und Kolleginnen einschätzen zu können. Dazu kann ich als Betriebsrätin beitragen.

Karin Koslik, Redakteurin und Betriebsrätin Schweriner Volkszeitung, seit 2020 im DJV-Landesvorstand

Weil ich mich wehre, wenn ich selbst oder andere ungerecht behandelt werden, und weil es gut ist, dabei Verbündete zu haben.

Was wäre der DJV ohne seine Mitglieder? Eben! Wir haben stellvertretend drei aus unserer Mitte befragt. Sie stehen für unterschiedliche Generationen, unterschiedliche Professionen und unterschiedliche Erfahrungen. Wir wollten wissen:

**Warum bist Du im DJV?
Was erwartest Du vom Verband?**

LANDESVORSITZENDE DES DJV M-V SEIT DER GRÜNDUNG

1990 - 1992	Egbert Gustmann
1992 - 2004	Reinhard Sobiech
2004 - 2006	Johanna Hermann
2007 - 2012	Kai Voigtländer
Seit 2012	Michael Zumpe



Foto: G. Scharnweber

Dörte Rahming



Foto: M. Schult

Ole Kracht



Foto: B. Grunzig

Dietrich Grunzig

Dörte Rahming freie Journalistin für TV und Print

Ich bin im DJV, weil gerade ich als Freie einen starken Rückhalt zu schätzen weiß. Ich erwarte vom Verband, dass er mir zum Beispiel zur Seite steht, wenn ich mit beruflichen Schwierigkeiten nicht allein klarkomme, etwa in einem Rechtsstreit.

Ole Kracht Redakteur, Katapult, Magazin mit Sitz in Greifswald

Ich fand gewerkschaftliche Organisation immer sehr wichtig und freue mich, dass ich mit dem DJV eine berufsnahen Anlaufstelle habe, die mich bei Problemen direkt unterstützen kann. Ich weiß den wöchentlichen Newsletter mittlerweile sehr zu schätzen: Informationen über aktuelle Debatten oder Probleme, insbesondere in der aktuellen

Pandemie, Weiterbildungen und Vernetzungsmöglichkeiten. Aber auch die Interessenvertretung, zum Beispiel beim Innenministerium. Das alles ist enorm wichtig für die Arbeit vor Ort – quasi den Rücken freihalten.

Dietrich Grunzig, war viele Jahre Redakteur bei der Nachrichtenagentur ADN in Rostock, heute freiberuflicher Journalist

Der DJV ist nun mal meine gute Seele aus über 40 Jahren beruflicher Arbeit, die allerdings weit zurück liegen. Mit meinen inzwischen 87 Jahren auf dem Buckel kann ich's trotzdem nicht lassen. Dafür habe ich eine gute Basis mit der OZ-Lokalredaktion Bad Doberan, die mir immer für einen Artikel oder Schnappschuss oder beides eine gute Stelle freihält. Vom DJV wünsche ich mir Bestand, falls es mal nötig sein sollte.



Foto: Uwe Sinnecker

Der Landesverbandstag ist das höchste Gremium des DJV M-V. Er findet seit 1996 alle zwei Jahre statt (vorher jährlich). 2020 tagten die Mitglieder mit coronabedingtem Abstand im Plenarsaal des Landtages.

2009 Medienpolitischer Stammtisch zum Thema „Redakteursvertretung und Ombudsleute“ in Schwerin +++ Journalistenfahrt in die dänische Hafenstadt Svendborg +++ Journalistinnen-Stammtisch in Neubrandenburg +++ Neue Rahmenverträge für Freie beim Nordkurier sorgen für Unmut +++ Norddeutscher Journalistentag in Hannover +++



30 JAHRE LANDES-VERBAND IN M-V

Das heißt auch*

Wir haben in rund **540 Fällen** Mitgliedern **Rechtsschutz** gewährt, uns **30 Mal** auf Sitzungen des Gesamtvorstandes **die Köpfe heiß geredet**, mindestens **135 Kilo Kaffee** verbraucht und unsere **Mitglieder in aller Welt** mit **einbezogen**.

Und die leben und arbeiten zum Teil sehr weit weg, zum Beispiel

in **9.500** Kilometern Entfernung (Guatemala),

in **7.100** Kilometern Entfernung (Kentucky/USA),

in **1.850** Kilometern Entfernung (Nordschweden) und

in **840** Kilometern Entfernung (Frankreich)

*grob geschätzt



In fast allen Bundesländern gibt es eigenständige DJV-Landesverbände mit eigenen Vorständen. Regelmäßig findet in verschiedenen Gremien ein länderübergreifender Austausch statt.



DER DJV - GEWERKSCHAFT UND BERUFSVERBAND

Der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) vertritt bundesweit die berufs- und medienpolitischen Ziele und Forderungen der hauptberuflichen Journalistinnen und Journalisten aller Medien. Er ist politisch wie finanziell unabhängig und handelt ohne sachfremde Rücksichtnahmen. Der DJV achtet und fördert die publizistische Unabhängigkeit seiner Mitglieder.

Die Kombination aus Gewerkschaft und Berufsverband hat sich im DJV bewährt. Der DJV setzt auf die Gemeinsamkeit von Redakteuren und freien Journalisten und kämpft gegen die Bildung von Gräben zwischen den Berufsgruppen. Fairer Lohn und faires Honorar sind für den DJV gleichwertige Themen. Dafür stehen mehr als 30.000 DJV-Mitglieder aus allen Bereichen des Journalismus.

Aus dem DJV-Profil: www.djv.de

PROJEKTPARTNER UND INITIATIVEN

(eine Auswahl):

Deutscher Presserat

Als Freiwillige Selbstkontrolle der Presse beschäftigt sich der Deutsche Presserat grundsätzlich mit zwei großen Zielen: der Lobbyarbeit für die Pressefreiheit in Deutschland und dem Bearbeiten von Beschwerden aus der Leserschaft. Er vergibt außerdem die Lizenzen für den Presseausweis. Im Presserat sind die großen deutschen Journalisten- und Verlegerverbände vertreten.

SOZIALHELDEN e.V.

Die SOZIALHELDEN sind eine Gruppe von Medienschaffenden, die Projekte entwickeln, um damit auf soziale Probleme aufmerksam zu machen und sie im besten Fall auch zu beseitigen. Mit *Leidmedien.de* und *gesellschaftsbilder.de* haben sie spezifische Angebote für Journalist*innen geschaffen.

IQ – Qualität im Journalismus

IQ will die Qualität in den Mittelpunkt stellen - durch Aus- und Weiterbildung, Medienforschung und -kritik, Selbstkontrolle und journalistische Leistungen. Ziel ist, Qualität im Journalismus zu sichern und zu fördern - im Interesse des Publikums und zur Zukunftssicherung der Medien.

Initiative Urheberrecht

In der Initiative Urheberrecht arbeiten mittlerweile über 30 Verbände und Gewerkschaften zusammen, die die Interessen von insgesamt rund 150 000 Urheber/innen und ausübenden Künstler/innen vertreten.

Europäische / Internationale Journalisten-Föderation

Die Europäische und Internationale Journalisten-Föderationen sind die internationalen Dachverbände nationaler gewerkschaftlicher Journalistenverbände.

Die DJV-Landesverbände gehören zu den Gesellschaftern des **Versorgungswerks der Presse**. Der DJV berät zu allen Fragen der **Künstlersozialkasse** und engagiert sich unter anderem in den Verwertungsgesellschaften Wort und Bild.

2010 Gemeinsame Vergütungsregeln geschaffen: Orientierungshilfe für die Vergütung Freier an Tageszeitungen +++ 3. Mai: Baum der Pressefreiheit am Schweriner Werderhof gepflanzt +++ Aktion Fotografen haben Namen +++ Landesmedihtag zum Umgang mit Rechtsextremismus in M-V +++ OZ-Mitarbeiter demonstrieren für Tarifeinheit und faire Honorare +++ Journalistenreise zum EU-Parlament nach Straßburg +++

Repressalien gegen „Überbringer schlechter Nachrichten“

Verein „Reporter ohne Grenzen“ zieht Bilanz über schwerste Verletzungen der Pressefreiheit weltweit 2020

Die Zahl inhaftierter Medienschaffender weltweit ist 2020 auf sehr hohem Niveau geblieben. Zum Jahresende sitzen mindestens 387 Journalistinnen, Journalisten und andere Medienschaffende wegen ihrer Arbeit im Gefängnis. Mehr als die Hälfte von ihnen verteilt sich auf nur fünf Länder: China, Saudi-Arabien, Ägypten, Vietnam und Syrien. 54 Journalistinnen und Journalisten gelten derzeit als entführt, vier sind 2020 verschwunden. Das zeigt die Jahresbilanz der Pressefreiheit, die Reporter ohne Grenzen im Dezember 2020 veröffentlicht hat.

Dutzende weitere Journalistinnen und Journalisten kamen seit dem Frühjahr zeit-

weise ins Gefängnis, weil Regierungen in allen Teilen der Welt versuchen, eine unabhängige Berichterstattung über die Corona-Krise und ihre Folgen zu unterdrücken. Mehr als 370 meist kürzere Verhaftungen von Reporterinnen und Reportern gab es allein in Belarus seit der umstrittenen Präsidentschaftswahl.

„Die sehr hohe Zahl inhaftierter Journalistinnen und Journalisten weltweit wirft ein grelles Schlaglicht auf die aktuellen Gefahren für die Pressefreiheit“, sagte Vorstandssprecherin Katja Gloger im Dezember. „Viel zu viele Regierungen reagieren auf Proteste, Missstände oder eine Krise wie die Covid-19-Pandemie mit Repressalien gegen die Überbringerinnen und Überbringer der schlechten Nachrichten. Hinter jedem einzelnen dieser Fälle steht das Schicksal eines Menschen, dem Strafprozesse, lange Haft und oft Misshandlung drohen, weil er sich Zensur und Repression nicht gebeugt hat.“

Zum Stichtag 1. Dezember saßen in diesem Jahr nur zwei Medienschaffende weniger im Gefängnis als zum selben Zeitpunkt 2019, als diese Zahl zum dritten Mal in Folge deutlich gestiegen war und mit 389 einen Höchststand erreichte. Allein die Zahlen inhaftierter Journalistinnen und Journalisten in China (117 Inhaftierte), Saudi-Arabien (34), Ägypten (30), Vietnam (28) und Syrien (27) summieren sich auf 61 Prozent aller Fälle weltweit.

Mehr als 130 Medienschaffende in allen Teilen der Welt wurden seit dem Frühjahr wegen ihrer Berichterstattung zur Corona-Krise willkürlich verhaftet – viele nur für Stunden oder wenige Tage, andere für Wochen. Aktuell sind noch mindestens 14 von ihnen im Gefängnis. Einige weitere sind auf Kautionsfreibrief, bis Gerichte über ihre Fälle urteilen. Hinzu kamen Hunderte weitere Verletzungen der Pressefreiheit im Zusammenhang mit der Corona-Krise, darunter viele Fälle von Gewalt gegen Reporterinnen und Reporter bei Demonstrationen.

Besonders gnadenlos ist zuletzt die Regierung in Belarus gegen jede eine Berichterstattung vorgegangen. Seit der Wahl vom 9. August wurden dort mindestens 370 Journalistinnen und Journalisten festgenommen, die über die regelmäßigen Proteste gegen die umstrittene Wiederwahl von Präsident Alexander Lukaschenko berichtet haben. In den meisten Fällen erhielten sie allenfalls kurze Arreststrafen. Doch inzwischen gibt es auch erste Strafprozesse gegen Medienschaffende, die mit jahrelangen Haftstrafen enden könnten.

Quelle: www.reporter-ohne-grenzen.de



JOURNALISTENPREISE

Eine Auswahl

DGE – Journalistenpreis für Beiträge rund um die Ernährung

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) vergibt jährlich einen Preis an Journalisten der Publikumsmedien für ihr besonderes Engagement im Bereich Ernährungsaufklärung. Autoren können sich mit einem Beitrag in den Bereichen Tages- und Wochenzeitungen, Publikumszeitschriften, Hörfunk, Fernsehen, Internet/SocialMedia bewerben. Honoriert wird ein

Beitrag, der zum Beispiel den Zielgruppen Wissen über vollwertige Ernährung und Lebensmittel nach den Richtlinien der DGE vermittelt oder zu gesundheitsförderndem Essverhalten motiviert oder auf ein ernährungsrelevantes Thema/Problem aufmerksam macht.

Der Preis ist für jeden der genannten Medienbereiche mit 2 000 Euro dotiert.

www.dge.de/presse/journalisten-preis/.

Einsendeschluss: 1. Februar 2021

Deutscher Sozialpreis - Medienpreis der Freien Wohlfahrtspflege

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) verleiht seit 1971 jährlich den Deutschen Sozialpreis für herausragende journalistische Arbeiten zu

sozialen Themen. Dabei steht die Wirkung auf das gesellschaftliche Bewusstsein im Mittelpunkt. Ausgezeichnet werden Beiträge in den Sparten **Print, Hörfunk, Fernsehen und Online**, die sich mit den besonderen Situationen oder Problemen Not leidender oder sozial benachteiligter Menschen in Deutschland auseinandersetzen. Der Preis ist mit insgesamt 20 000 Euro dotiert. Er gehört zu den wichtigsten Journalistenpreisen in Deutschland.

Eingereicht werden Beiträge, die im Jahr 2020 erstmalig erschienen sind. Grundsätzlich gelten die Bedingungen der Statuten des Deutschen Sozialpreises, die auf der Webseite www.bagfw.de abrufbar sind. Hörfunk und Fernsehbeiträge müssen eine Mindestlänge von 10 min haben.

Einsendeschluss: 1. März 2021

2011 Medienpolitische Vereinbarung in Schweriner Koalitionsvertrag aufgenommen (wird nicht umgesetzt) +++ **2012** Anzeigenzeitung Blitz: Geschäftsführung verhindert Betriebsratsgründung +++ **2013** 20 Jahre KIEK AN! +++ Landesmediatag zum Thema Blaulicht-Journalismus in Schwerin +++ Bei dänischen Freunden zu Gast +++ Ostdeutscher Journalistentag in Leipzig +++ 2014/2015 Abschied und Neuanfang – Wechsel in der Geschäftsführung +++



FIXPUNKT IN EINER SICH ÄNDERNDEN MEDIENLANDSCHAFT

30 Jahre Landespressekonferenz in Mecklenburg-Vorpommern



Das Schweriner Schloss beherbergt seit 1993 auch die LPK in seinen Räumen. Foto: Uwe Sinnecker

Norddeutsche Zeitung, Mecklenburger Aufbruch, Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst – ADN, RIAS Berlin. Die Titel sind noch im Gedächtnis, auch wenn es die Verlage und Sender längst nicht mehr gibt. Sie alle hatten in den Jahren nach dem Mauerfall Korrespondenten im neu gegründeten Mecklenburg-Vorpommern. Und diese gehörten zu den 35 Kolleginnen und Kollegen von Zeitungen, Rundfunkanstalten und Agenturen, die sich am **12. November 1990** in der damaligen Gaststätte „Impressum“ im Gebäude der Schweriner Volkszeitung einfanden, um einen neuen Verein zu gründen: **Die Landespressekonferenz Mecklenburg-Vorpommern**. Mit den Jahren stellten Zeitungen ihr Erscheinen ein, verschwanden Agenturen, änderten Hörfunksender ihre Namen. Der Verein **„Landespressekonferenz M-V e.V.“** ist geblieben. Und das seit nun 30 Jahren.

„Die LPK ist eine unabhängige Arbeitsgemeinschaft in Mecklenburg-Vorpommern tätiger landespolitischer Journalisten.“

So steht es in der Satzung und weiter: „Sie vertritt als Berufsverband die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber politischen und wirtschaftlichen Institutionen und Organisationen. Zweck des Verbandes ist es, Pressekonferenzen zu veranstalten und seinen Mitgliedern Möglichkeiten für eine umfassende Unterrichtung der Öffentlichkeit zu schaffen.“

In den westdeutschen Bundesländern gab es solche Institutionen schon lange, immer in der jeweiligen Landeshauptstadt. In Mecklenburg-Vorpommern fanden sich Journalistinnen und Journalisten aus **19 Redaktionen** zusammen, um sich knapp sechs Wochen nach Gründung des Landes einer neuen Aufgabe zu stellen: Sie legten Mitgliedsbeiträge fest, prüften, ob Mitgliedsausweise ausgegeben werden sollen und planten die Einrichtung von Pressefächern. Die erste Postadresse der LPK war die des Senders *Radio Mecklenburg-Vorpommern* in der Schweriner Schlossgartenallee, den es selbst erst seit Juni 1990 gab und der sein Programm von Rostock und Schwerin aus verbreitete. Heute steht dort der Neubau des *NDR-Landesfunkhauses Mecklenburg-Vorpommern*.

Die ersten von der LPK organisierten Pressekonferenzen fanden noch in der Staatskanzlei statt. Erst 1993 konnte der Verein in das Schloss, inzwischen auch Landtagssitz, umziehen. Die Landtagsverwaltung stellte der LPK einen Tagungsraum im südlichen Turm des Schlosses zur Verfügung. Seither finden dort regelmäßig dienstags Pressekonferenzen statt.



Der aktuelle Vorstand von links: Frank Pfaff (dpa), Bernd Mosebach (ZDF), Max-Stefan Koslik (Vorsitzender, SVZ), Jette Studier (NDR), Axel Seitz (NDR)

Innerhalb der vergangenen drei Jahrzehnte veränderte sich vor allem die Presselandschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist bei weitem nicht mehr so vielfältig wie in ihrem Gründungsjahr. Es verschwanden alteingesessene Zeitungen ebenso wie Neugründungen in der Wende bzw. nach der Deutschen Einheit. An die *Schweriner Nachrichten*, die *Mecklenburger Morgenpost* und das *Greifswalder Tageblatt* erinnert sich manch einer ebenso noch dunkel wie an das *Bauernecho* (später *Deutsches Landblatt*) und die *Neue Zeit*. Mit den Jahren nahm das Interesse überregionaler Tageszeitungen und Magazine ab, so dass von den zahlreichen Korrespondenten nur wenige als LPK-Mitglieder übriggeblieben sind. Größer hingegen wurde das Angebot im Radio und im Fernsehen. Das ZDF eröffnete ein Landesstudio in Schwerin, der *Norddeutsche Rundfunk* sendet seit 1992 auch aus Mecklenburg-Vorpommern, mit *Antenne M-V* sowie der *Ostseewelle* haben sich zwei privatfinanzierte Sender im Land etabliert und der *Deutschlandfunk* unterhält eine Korrespondentenstelle.

Verändert hat sich in den Jahren seit 1990 bis heute selbstverständlich auch die rein praktische Arbeit für die Landespressekonferenz. Während zunächst Einladungen zu Pressekonferenzen und Hintergrundgesprächen schriftlich in Pressefächern hinterlegt und anfallende Büroarbeiten auch von Sekretärinnen erledigt wurden, sind inzwischen Einladungen per E-Mail und ein Internetauftritt selbstverständlich.

Die Landespressekonferenz als Institution ist heute weithin anerkannt. Die regelmäßigen Pressekonferenzen am Dienstag

2015 Gewalten gewaltig im Clinch: DJV-Stammtisch Juristen-Journalisten in Neubrandenburg +++ DJV-Journalisten aus M-V reisen zum EU-Parlament nach Strassburg +++
2016 Qualität und Vielfalt: Medienabend zu Zukunft der Zeitungen und Tariffucht im Schweriner Schloss +++ Verbandstag in Güstrow diskutiert über Lügenpresse, Dumping-Honorare und journalistische Qualität +++ Für gegenseitigen Respekt: Juristen-Journalisten-Stammtisch in Schwerin +++



Die Jahresempfänge der LPK sind willkommenen Anlass für Journalisten, Politiker und Vertreter verschiedener Einrichtungen und Verbände, ungezwungen miteinander ins Gespräch zu kommen.

nach der Kabinettsitzung sind eine feste Institution im Nachrichtengeschehen des politischen Schwerins. „Unter Drei“ wurde zu einem Format, bei dem auch einmal die Hintergründe von Politik und Wirtschaft debattiert werden können, ohne dass direkt darüber berichtet wird. Der Verein ist Ansprechpartner vor allem für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pressestellen der Landesregierung, aber auch für Vereine, Verbände und Organisationen. Sie können ihre Anliegen zur Sprache bringen und müssen sich kritischen Fragen stellen. Die Bundesagentur für Arbeit, der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Industrie- und Handelskammern im Land, der Landesrechnungshof, die Krankenkassen oder die Ministerien – sie alle waren schon zu Gast in der LPK. Themen waren unter anderem die Kriminalstatistiken aus dem Innenministerium, Waldzustandsberichte aus dem Agrarressort oder gerade in diesem Jahr 2020 aktuelle Entscheidungen der Landesregierung zum Umgang mit der Corona-Pandemie.

Zugleich hat sich die Landespressekonferenz in all den Jahren auch immer wieder positioniert, wenn es zwischen Journalisten und der jeweiligen Regierung, aber auch anderen Behörden und Organisationen zu Unstimmigkeiten kam. So wies die LPK beispielsweise 1991 den Vorwurf der Staatskanzlei entschieden zurück, wonach das Hamburger Abendblatt in unverantwortlicher Weise über die Werftenpolitik berichtet hätte. Der von Berndt Seite geführten Regierung wurde 1993 eine „miserable Pressepolitik“ im Zusammenhang mit den Vorgängen um die Deponie Schönberg bescheinigt. 2007 kri-



Manches an diesem Abend läuft unter Zwei...

tisierte die LPK die Informationspolitik der Schweriner Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit einem Verbrechen in Tessin bei Boizenburg. Und 2019 stärkte die LPK – wie übrigens auch der DJV – einem Kollegen den Rücken, als dieser wegen seiner Berichterstattung grob unsachlich kritisiert und persönlich beleidigt wurde.

In drei Jahrzehnten war die Landespressekonferenz sowohl ein engagierter Interessenvertreter seiner Mitglieder als auch ein respektierter Gesprächspartner für die Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft.

Dass Journalisten ihre Arbeit durchaus mal mit Humor sehen, zeigte eine abgestimmte „Recherche“ fast aller LPK-Mitglieder im Frühjahr 1992. Agenturen wie ADN und dpa, Sender wie der NDR und der RIAS, Zeitungen wie die *Lübecker Nachrichten*, die *Schweriner Volkszeitung* und der *Nordkurier* berichteten darüber, dass einer der reichsten Männer der Welt, Scheich Abdullah al Yasira, das Schweriner Schloss für 2,5 Mil-



... und manches auch „Unter Drei“.

liarden D-Mark kaufen möchte. Allerdings sollte der Landtag aus dem Schloss wieder ausziehen. Die Meldung erschien in allen Medien am 1. April 1992.

Axel Seitz,
Gründungsmitglied der LPK M-V e.V.
und NDR-Hörfunk-Redakteur
in Schwerin

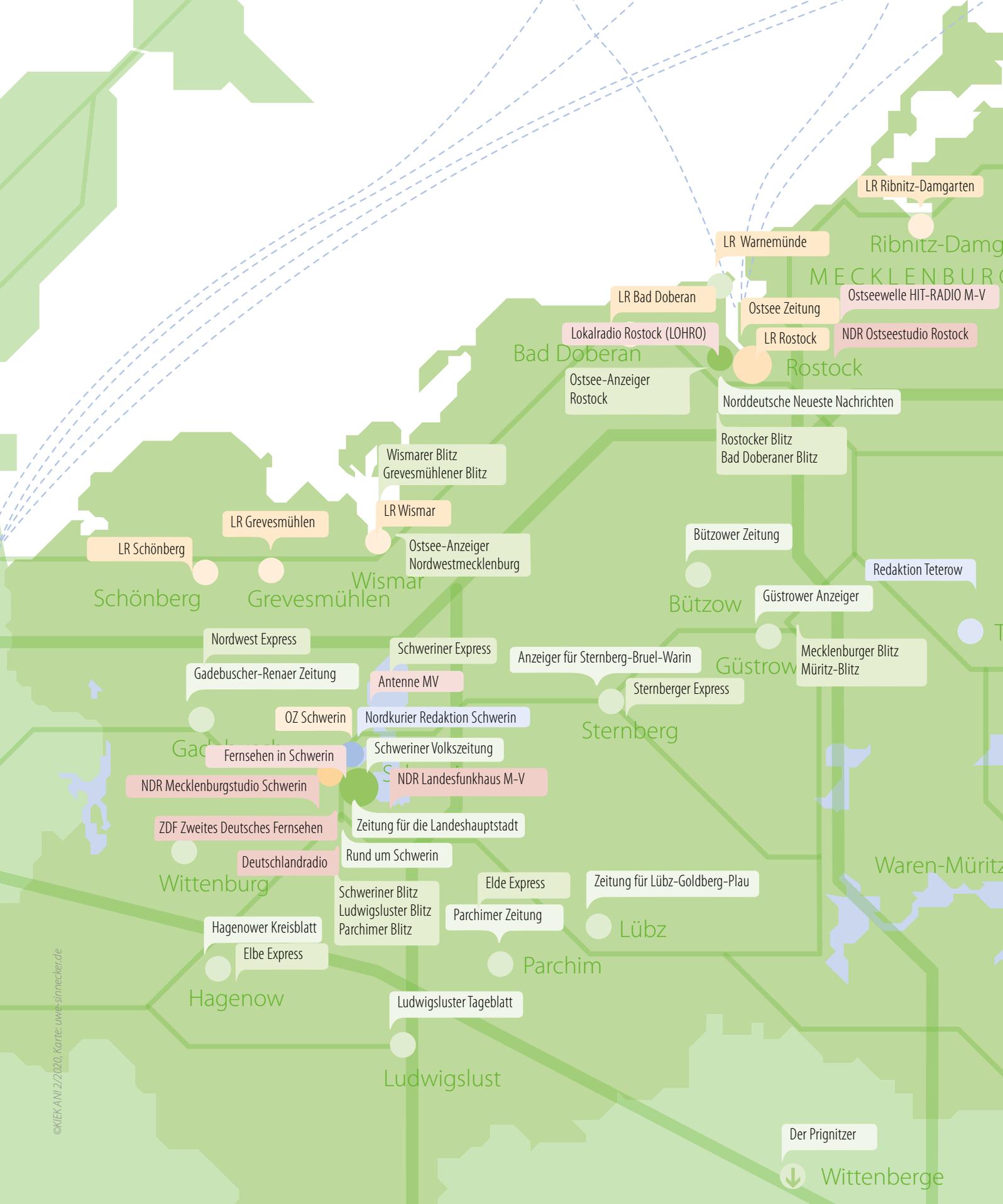
LPK-Vorsitzende:

1990 – 1991 Jürgen Seidel – dpa
1991 – 1995 Julius Geise –
Schweriner/ Lübecker Nachrichten
1995 – 1998 Gaby Holzner –
NDR-Fernsehen
1998 – 2001 Michael Seidel –
Nordkurier
2001 – 2004 Andreas Frost –
AFP/ freier Journalist
2004 – 2005 Axel Flemming –
Deutschlandradio
2005 – 2017 Jürgen Hingst –
NDR-Hörfunk
seit 2017 Stefan Koslik –
Schweriner Volkszeitung

Fotoquelle: LPK MV



MEDIEN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN



©KIEK AN! 2/2020, Karte: uwe-sinneciede



Zeitungen der SVZ
 der OZ
 des Nordkurier
 Öffentlich-Rechtliche Fernseh- und Hörfunkstudios
 Private Radiosender
 Anzeigenzeitungen
 *Eine Auswahl

ZAS – Zeitung am Strelasund
Verlagsgesellschaft mbH Stralsund

LR Stralsund

Ostsee-Anzeiger
Nordvorpommern

LR Bergen-Sellin

Ostsee-Anzeiger
Rügen

LR-Sellin

Bodden-Blitz
Stralsunder Blitz
Rügen-Blitz
Vorpommern-Blitz

LR Grimmen

Ostsee-Anzeiger
Ostvorpommern

LR Greifswald

LR Zinnowitz

NDR Vorpommernstudio Greifswald

Greifswalder Blitz
Peene-Blitz-Anklam
Demminer Blitz

LR Wolgast

Redaktion Demmin

Redaktion Anklam

Redaktion Malchin

Redaktion Altentreptow

Redaktion Ueckermünde

Redaktion
Neubrandenburg

Nordkurier Mediengruppe

Redaktion Anklam

Nordkurier Seenplatte

Redaktion Waren

Lokalfuchs
Ein Unternehmen der
Nordkurier Mediengruppe
GmbH & Co. KG

Nordkurier Neubrandenburg

Pasewalk

NB-Radiotreff 88,0

Vier-Tore-Blitz
Mecklenburg-Strelitz-Blitz
Uecker-Randow-Blitz

NDR Haff-Müritz-Studio Neubrandenburg

Mecklenburger Blitz Verlag und
Werbeagentur GmbH & Co. KG

Redaktion Neustrelitz

sunshine live (Mannheim)

Radio TEDDY (Potsdam)

Schlager Radio B2 (Berlin)

Redaktion Templin

Uckermark Kurier

Redaktion Prenzlau



Immer im Fokus



Gerhard Weber weiß viel und kann erzählen. Hier beim Stadtbummel mit Gabriele Struck

ES WAR EINMAL IN ROSTOCK

Wenn Gerhard Weber
und Gabriele Struck
spazieren gehen



Kamera läuft

geeignet. Es erscheint uns vertrauter. Die aktuelle Folge widmet sich dem Kaufhaus Zeeck in der Kröpeliner Straße, das bei den Bombenangriffen 1942 zerstört worden ist. Heute befindet sich an gleicher Stelle wieder ein Kaufhaus.

Mit unseren Spaziergängen wollen wir die Zuschauer aber nicht nur informieren, sondern auch neugierig machen und einladen, den ein oder anderen Ort selbst einmal aufzusuchen. Das sollte selbst unter Pandemie-Bedingungen möglich sein.

Gabriele Struck

Als mich der Geschäftsführer Thomas Böhm* im Frühsommer 2019 gefragt hat, ob ich mir vorstellen könne, die Moderation einer neuen Sendereihe mit Gerhard Weber zu übernehmen, musste ich nicht lang überlegen und habe zugesagt.

Elf Folgen des „Rostocker Stadtspaziergang“ sind mittlerweile abgedreht. Zu sehen sind sie bei MV1, auf YouTube und Facebook. Der bekannte Rostocker Fotograf und Archivar Gerhard Weber führt mich in der Sendung an Orte in der Hanse- und Universitätsstadt, die zwar jeder kennt, die sich aber über die Jahre sehr stark verändert haben oder völlig verschwunden sind, wie zum Beispiel das Stadttheater, das Vereinshaus „Lindenhof“ oder das Gastmahl des Meeres, eine früher beliebte Fischgaststätte. Wie Rostock einmal aussah, zeigt Weber mit Hilfe der Fotografien aus seiner großen Sammlung. Dabei gibt er auch die ein oder andere persönliche Anekdote zum Besten. Die alten Fotografien analysiert er ganz akribisch und detailverliebt. Weber sucht sie regelmäßig

mit der Lupe ab und macht so manche Entdeckung, die er dann für die Zuschauer deutet.

Mein absolutes Highlight bisher war der Besuch der antiken Sammlung im Heinrich-Schliemann-Institut. Dass Rostock eine derartige Schatzkammer hat, hab ich bis dahin nicht gewusst, obwohl ich schon mehr als 30 Jahre in der Hansestadt wohne.

Gerhard Weber hingegen kenne ich schon viele Jahre. Er gehört zum Rostocker Stadtbild. Nahezu täglich ist er anzutreffen, wenn nicht zu Fuß, dann auf dem Fahrrad.

Dass Weber auch ein begnadeter Erzähler ist, weiß ich spätestens, seit ich vor Jahren einen seiner Rundgänge „Auf den Spuren der Familie Mann“ miterlebt habe. Dabei habe ich auch erfahren, dass er mit der Schriftstellerfamilie Mann über viele Ecken verwandt ist.

Auf das distanzierende „Sie“ verzichten wir bei der Sendung, denn mit Beginn der Dreharbeiten haben wir uns auf ein „Du“

*von TV Schwerin (lokaler, privater Sender) und des landesweiten privaten TV-Senders MV1.

VERWERTUNGSGESELLSCHAFT WORT



Es gibt für Autoren, Rechteinhaber verstorbener Autoren und Verlage zwei Möglichkeiten, an den Ausschüttungen der VG WORT teilzunehmen, entweder als Bezugsberechtigte oder als Wahrnehmungsberechtigte. Die Teilnahme ist kostenlos.

mehr unter: www.vgwort.de

DJV-Landesvorstand diskutiert mit MP Schwesig über Medienlandschaft in M-V +++ Datenschutzgesetz und Pressefreiheit: Landtag stimmt DJV-Änderungsvorschlag zu

2019 Journalistenreise aus M-V zur EU nach Brüssel +++ Brückenschlag – Bundesweiter Kongress des Fachausschusses PR und Öffentlichkeitsarbeit +++

Neues Berufsbild errungen und auf Bundesverbandstag verabschiedet +++ DJV fordert angemessenen Rundfunkbeitrag +++ Streik im NDR – Tarifabschluss sichert Arbeitsplätze



BEI AALGLATT GIBT'S KEINEN AAL, DAFÜR JEDE MENGE NEUIGKEITEN

Foto: M. Schubert



Rentnerinnen im Netz. Monika Kadner, Sabine Schubert, Ingrid Feuerstein (v.l.) haben jetzt tatsächlich niemals Zeit.

Wie drei Rentnerinnen mit Unterstützung aus Indien den Online-Journalismus in Warnemünde für sich entdeckten

Langeweile? Lesen ..., Enkel hüten..., Kuchen backen..., Lieblingsrezepte kochen..., Sportgruppe..., Ehrenamt ..., Konzerte..., Garten begrünen...

LANGeweile HATTEN WIR DREI RENTNERINNEN NIE!

Langeweile schob aber angesichts der Corona-Pandemie von einem Tag auf den anderen der Sohn einer Unruheständlerin, Moritz Schubert.

Wir haben ihn alle aufwachsen sehen. 43 Jahre lang! Immer unruhig. Immer ein bisschen aus der Reihe tanzend. Ein hervorragender Koch, der es aber nicht an nur einem Herd ausgehalten hat. Er bekochte reiche Scheichs und echte Prinzessinnen. Richtete Staatsbankette aus und bald die ganz großen Hochzeiten, Feierlichkeiten der oberen Tausend in Dubai, den Emiraten und an anderen exotischen Orten.

Dann kamen die Tage mit Corona und damit erst einmal der Stillstand. Moritz als Eventmanager wollte sich nicht von seinen drei jungen indischen Kollegen trennen, die ihm über Jahre bei allen logistischen Herausforderungen zur Seite standen. Bei Veranstaltungen mit tausend und mehr Gästen alles andere als ein Kinderspiel. Und die nun um ihre Jobs bangten. „Da könnte man doch...“ , „Wollen wir nicht...“ Die jungen Männer – Computerspezialisten – hatten eine Idee. Vom großen Mumbai aus entwarfen sie fix drei Rentnerinnen im kleinen Warnemünde ein Online-Format, das wir – nicht mit dieser Technik aufgewachsenen – als Computer-Zeitung bezeichnen. Aalglatt soll-

te sie heißen, weil man „aa“ gleich in der Suchmaschine findet, wie wir nun wissen. Und weil der Aal zu Warnemünde gehört. Warnemünder Allerlei folgt als Untertitel. Genauer nachzulesen hier: www.aalglatt-warnemuende.de. Die Inder unterstützen uns bis heute, wenn es um das Einstellen von Bildern oder um die Einrichtung eines Postkastens geht.

Freude haben wir mit diesem Coup ausgelöst bei langjährig treuen Lesern, Presseferenten, Betriebsleitern, Vereinen, die uns mit neuesten Informationen versorgen.

Alle Fäden laufen bei Sabine Schubert (68) zusammen. Sie ist unsere Chefredakteurin. Das hätte sie sich auch nie träumen lassen. Zum Redaktionsteam gehören noch Ingrid Feuerstein (71) und Monika Kadner (74). Über Jahrzehnte sind wir dem Lokaljournalismus verbunden, insbesondere in Warnemünde. Da wir selbst auch hier oder dicht dabei wohnen, fühlen wir 24 Stunden den Puls des Ostseebades. Sehen, wenn das Wasser steigt, wenn Schiffe kommen und wieder wegfahren, reagieren, wenn jemand hundert Jahre alt wird, wenn einer der Öllings seine letzte Reise antritt oder die paar Fischer, die noch da sind, voller Frust schon im September ihre Verkaufstresen an der Pier dicht holen, weil die Quotenregelung das fordert. Sind stolz wie Volontäre, wenn wir schneller sind mit Meldungen als alle anderen Medien und wir beim Spaziergang am Alten Strom auf unsere Kolumne angesprochen werden. Doch das sind leider noch Ausnahmen. Nicht jeder Warnemünder hat einen Computer zu Hause. Es wohnen eben viele ältere Leute bei uns im Ostseebad.

Aber wir machen unsere Zeitung für Warnemünde-Fans in Nah und Fern: in Berlin,

Dresden und Köln, ja tatsächlich in der ganzen Welt. Wir denken an die Warnemünder, die beruflich weit weg sind; wir wissen aus Gesprächen, dass viele Kreuzfahrtpassagiere – die in diesem Jahr leider ausgeblieben sind – nach Urlaubstagen an Bord immer mal wieder ihre Reiserouten zurück verfolgen und sich informieren, was eben beispielsweise in Warnemünde gerade angesagt ist.

Natürlich gibt es noch etliche, vor allem technische Dinge, an denen wir feilen wollen. Und wir werden das ein oder andere noch überarbeiten müssen. Also, der ganz normale Journalisten-Alltag scheint uns eingeholt zu haben. Auch wenn wir diese Seite aus Freude am Schreiben und Informieren betreiben, ohne einen Cent daran zu verdienen.

Der Journalisten-Verband stand und steht uns drei ein bisschen verrückten Frauen ebenfalls zur Seite.

Übrigens, den Aal, den wir im Sommer für unsere Aalglatt-Premiere kauften, bereitete uns Moritz köstlich zu.

„Danke“ für das Anschubsen, damit wir Alten keinen zu ruhigen Ruhestand haben!

„Thank you“ für die Unterstützung über 6.400 Kilometer hinweg!

Monika Kadner

www.aalglatt-warnemuende.de



DEN OPFERN EINE STIMME GEBEN

Jens Schwarck hat eine TV-Produktion für Schicksalsgeschichten gegründet



Medien sind vielfältig. Und Journalisten kreativ. Auch in M-V. Wo arbeiten die Kollegen? Welche Ideen haben sie? Was treibt sie an? In loser Folge lassen wir unsere Mitglieder im KIEK AN! zu Wort kommen, um mehr über die Medienlandschaft im Nordosten zu erfahren.

Jens, Du bist seit vielen Jahren als Kameramann und Fotograf von Schwerin aus hauptsächlich im Norden Deutschlands unterwegs. Vor allem für Dein Unternehmen „schweigen-brechen.tv“. Seit wann gibt es die Firma und warum überhaupt die Gründung?

Nach meinem Volontariat und meiner 2-jährigen Tätigkeit als Kameramann in Hamburg hat es mich Anfang 2004 wieder zurück in meine Heimat Schwerin verschlagen. Von hier aus habe ich im norddeutschen Raum als „Blaulicht“ Reporter über Unfälle, Feuer und Unwetter berichtet. Sofort war die Nachfrage bei Funk- und Fernsehsendern groß, aber ich habe auch den Redebedarf der Opfer gespürt, die sich oft entmutigt und in ihrer Verzweiflung nicht richtig wahrgenommen fühlten. So kam mir die Idee zu „schweigen-brechen.tv“, um den Opfern ein Gesicht, eine Stimme zu geben. Seit Mai 2015 können sich so Betroffene oder deren Angehörige an mich und mein Team wenden, um zu prüfen, ob eine Veröffentlichung sinnvoll und möglich ist.

Auf der Homepage von schweigen-brechen.tv steht: „Wir sind eine TV-Produktion, die sich auf opferseitige Berichterstattung spezialisiert hat.“ Eure Themen sind „Schicksalsgeschichten, Gerichtsberichterstattung und Enthüllungsjournalismus.“ Nennst Du bitte ein paar Beispiele?

Gerade in jüngerer Vergangenheit häufen sich die Gespräche und Drehs mit Betroffenen zum Beispiel von häuslicher Gewalt. Ein Gerichtsprozess an den ich mich sofort erinnere, war der Mordprozess um die kleine Leonie aus Torgelow. Aktuell recherchieren wir über die Themen „Falschgold im Internet“ oder „Betreuungs- und Nachlassbetrug“.

Stalking, Kindesmissbrauch, Betrug, Mord dahinter verbergen sich sehr sensible und persönliche Schicksale. Deine

Abnehmer sind vor allem Boulevard-Formate im privaten und Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen. Wie kommt Ihr an die Geschichten?

Meine Arbeit basiert auf Vertrauen. So freut es mich immer wieder, wenn Betroffene den Weg über eine Empfehlung durch ehemalige Protagonisten zu mir finden. Natürlich aber leben wir in einer schnelllebigen Zeit, wo der frühe und sensible Kontakt zu Betroffenen oder Hinterbliebenen, sehr oft über deren Anwälte, wichtig ist.

Was haben die „Opfer“ davon? Und wie stellt Ihr sicher, dass sie nicht bloßgestellt werden?

Grundsätzlich muss jeder Betroffene erst einmal für sich die Entscheidung treffen, ob er seine Geschichte weitergeben möchte oder nicht. Dann fühle ich mich selbstverständlich dem Pressekodex verpflichtet, der Unschuldsvermutung, den Persönlichkeitsrechten, was einer Person ein großes Maß an Schutz garantiert. Die Zusammenarbeit mit Anwälten ist eine weitere Sicherheit für die Menschen, die mit ihrem Schweigen brechen, anderen Betroffenen Mut machen, Hilfestellungen geben und vor allem aufklären wollen. Das kann man in besonders schweren Fällen auch mit verändertem Namen oder mit einer relativen Unkenntlichkeit.

Ihr müsst in mehrfachem Sinn den Menschen nahe kommen, um dann bei der Produktion des Berichts wieder Distanz herzustellen. Wie gelingt Dir das?

Zeit, Hinhören, Geduld, Einfühlungsvermögen und immer wieder Zeit zum Reden, ohne das geht es nicht. Ich telefoniere oft stundenlang, oder ich sitze viele Stunden den Menschen direkt gegenüber und wir reden. Ich bin für mein Gegenüber greifbar und er/sie für mich. Die Möglichkeiten, wie

ein Zusammenwirken aussehen kann, ergibt sich dann daraus und wird letztendlich vom Protagonisten bestimmt. Ich werde so faktisch zu seinem verlängerten Arm. Emotionen muss man lernen zu kontrollieren. Was mir als Familienvater aber bei einem Fall wie bei der kleinen Leonie auch nur schwer gelingt. Das schüttelt man nicht so einfach vor der Haustür ab.

Wie hat Corona Eure Arbeit beeinflusst?

Die Hygienevorschriften schaffen mehr Distanz, was allgemein in den Berufen die Arbeit erschwert, bei denen es eigentlich um emotionale Nähe geht. So auch bei mir, aber es gibt immer einen Weg. Leider aber bringt das Coronavirus noch mehr häusliche Gewalt, Ängste um Leben und Job, Missstände in der Kindererziehung und andere hässliche Dinge noch sichtbarer an die Oberfläche.

Wer gehört eigentlich noch zum Team?

Ich arbeite bei allen Geschichten mit meinem Kameramann Ralf Pardun zusammen. Wir sind seit Jahren ein eingespieltes Team. Er weiß sehr genau, wann wir die Kamera ausmachen müssen oder eine Pause brauchen. Zum erweiterten Team zähle ich auch einige Videojournalisten. Der Bedarf an Themenbearbeitung aber wächst ständig und so habe ich jetzt beschlossen, meine Mannschaft redaktionell zu erweitern. Konkret suche ich eine redaktionelle Assistenz und außerdem einen Videojournalisten. Fingerspitzengefühl ist Pflicht. Manche Geschichten sind emotional sicher schwer zu ertragen. Damit muss man umgehen können. Die Begegnungen mit den Menschen, die uns von ihrem Schicksal erzählen, sind dafür immer spannend und anregend.

Die Fragen stellte Corinna Pfaff

kontakt@schweigen-brechen.tv
fb.me/schweigenbrechen

EINE FRAGE DES STILS

Von Rainer Polzer

Von Schneemännern und anderen Leuten

„Was weiß man denn schon über den Täter“, fragt der Moderator die Reporterin am Ort des Geschehens. „Hier kann man heute ganz viele Kraniche sehen“, schildert eine Reporterin. „Man wird abwarten müssen, was die Gewerkschaften dazu sagen“, kommentiert ein Autor. Wer bitteschön ist „man“ mit einem „n“? Ich meine, es ist eine stilistische Bankrotterklärung. „Man“ im ersten Beispiel könnten die Behörden, Ermittler, die Staatsanwaltschaft sein. Im zweiten Beispiel ist es der Berichtersteller selbst oder sind es die Besucher, die die vielen Kraniche sehen. Und auch das dritte „man“ ist durch verschiedene Möglichkeiten für einen guten Stil zu umgehen.

Vom Singular zum Plural. Der Seemann – die Seeleute. Auch Feuerwehrleute, Bergleute, Vertrauensleute, Obleute oder Kaufleute. Hier bitte keine -männer! Jetzt höre ich schon den Aufschrei: „Aber der Duden

lässt beides zu!“. Richtig! Aber der Duden ist ein Sammelsurium aller deutschen Wörter und steht allein nicht für einen guten Stil. Kein Mensch kommt auf den Plural „Schneeleute“.

Noch ein Hinweis zum Nachdenken: Der Wind – die Winde. Völlig korrekt, denn es gibt über den Erdball verteilt, manchmal auch zeitgleich, mehrere Winde. Passat oder Monsun zum Beispiel, Bora oder Mistral. Wer allerdings im Wetterbericht für unser schönes Bundesland die Winde wehen lässt, könnte missverstanden werden. In Meckpomm kommt der Wind am Vormittag aus Osten und am Abend aus Westen. In einer Zeitung wurde über einen „fünffachen Familienvater“ berichtet. Heißt wörtlich genommen: Ein Mann hat fünf Familien und eine nicht genannte Anzahl Kinder. Sollte hier ein Mann gemeint sein, der mit seiner Frau fünf Kinder groß zieht, dann gibt es in unserer Sprache viele schöne Möglichkeiten, das auch zu würdigen. Eine für mich ebenso unschöne stilistische Verknappung ist die „dreiköpfige Besatzung“ des Rettungshubschraubers oder die „20-köpfige Soko“ der Polizei. Es spart doch nichts. „Die drei Mann der Hubschrauberbesatzung“ oder die aus „20 Kriminalisten zusammengesetzte Soko“. In der Sage gibt es allerdings einen dreiköpfigen Drachen. „Gemeinsam“ oder „zusammen“, ein kleiner



Foto: G. Polzer

Rainer Polzer

aber feiner Unterschied. Da haben zwei Studierende gemeinsam ihre Diplomarbeit geschrieben. Einer seinen Anteil im Mai in Rostock, der andere seinen im Juni in Dresden. Ihre Namen stehen unter der gemeinsamen Arbeit, die sie dann zusammen verteidigen. Alles klar?! „Zusammen“ hat eine Übereinstimmung von Zeit und Ort im Sinne von „wir sind versammelt“.

Und noch ein Merksatz aus meiner Schulzeit: „Wer brauchen nicht mit zu gebraucht, braucht brauchen überhaupt nicht zu gebrauchen.“ Umgangssprachlich zwar möglich, sagt der Duden, aber wie war das doch mit dem guten Stil?

Unser Autor, bis 2020 NDR-Redakteur, hört und sieht auch im (Un-)Ruhestand genau hin.

Anzeige



**DEUTSCH-POLNISCHER
TADEUSZ-MAZOWIECKI-
JOURNALISTENPREIS
2021**

**IN DEN KATEGORIEN: PRINT,
HÖRFUNK, FERNSEHEN,
MULTIMEDIA UND „JOURNALISMUS
IN DER GRENZREGION“**

ANMELDEFRIST: 31.01.2021

WEITERE INFORMATIONEN: medientage.org/tadeusz-mazowiecki-journalistenpreis.html

BALSAM FÜR DIE OSSI-SEELE

Auch jeder Fünfte in M-V liest sie angeblich: die *SUPERillu*. Wie lautet nach dem Start vor 30 Jahren heute das Erfolgsrezept?



Quelle: SUPERillu/Scan RS

Drei Jahrzehnte gedruckte Ossi-Power

„Und bring mir mal die *SUPERillu* mit!“ Dieser Wunsch meiner - inzwischen hochbetagt verstorbenen - Mutter klingt mir noch des öfteren im Ohr. Vor allem, wenn ich mich donnerstags oder freitags beim Wochenendeinkauf zum unteren Regal des Zeitschriftenregals in unserem Dorfkonsum bücke. Der heißt auf dem Eingangsschild schon lange nicht mehr Konsum, sondern „Meine Einkaufsquelle“. Aber die *SUPERillu* gibt es dort noch immer unter ihrem Geburtsnamen. Kein Wunder: Schließlich hat sie seit ihrem Start am 23. August vor 30 Jahren bis heute eine bemerkenswerte Karriere hingelegt. Zumindest im deutschen Osten.

Und ich gestehe: Ich mag das bunte Wochenblatt. Handwerklich gut gemacht als interessantes, unterhaltsames und leicht konsumierbares Familienmagazin. Mit prima Verbrauchertipps und vielen Rätsel-Seiten, interessanten Ausflugstipps und netten Alltagsgeschichten. Und dabei immer „voll auf den typischen Ossi“ fixiert. Oder wie das renommierte *Hamburger Wochenblatt Die Zeit* schon im Jahr 2000 (wohl eher süß-sauer) konstatierte: die *SUPERillu* als „Zentralorgan des Ostens“. Das ist sie auch ganz sicher heute noch. Zu den harten Zahlen als Beleg später.

MUT, TROST UND HEIMAT

Erst mal nur meine Beobachtung aus unserem Dorfkonsum: Wenn ich die neue Ausgabe zum Eintippen vor die Kassiererin lege, gibt's von ihr oder irgendjemandem, der mir grad über die Schulter schaut, prompt einen Kommentar zum Titelbild. Etwa so: „Der Köfer sieht mit seinen 99 aber immer noch tippitoppi aus. Auch wenn er nun wieder so 'ne Halbglätze hat. Hat mit der teuren Haar-Implandingsda wohl doch nicht so rich-

tig geklappt. Hi-hi.“ Echte Betroffenheit hingegen war im Laden spürbar, als am 8. Oktober der Titel verkündete: „Frank Schöbel, 77, Corona!“ Dazu im Innenteil: „Sein bewegender Brief an die Fans“. Das nennt man dann identitätsstiftende Leser-Blatt-Bindung. Oder wie meine Nachbarin Marianne (80) als treue Abonnentin sagt: „Die Zeitschrift ist einfach Balsam für meine alte Ossi-Seele“. In der Tat: Wer sich ansonsten oft nicht genug wertgeschätzt oder auch einsam fühlt, der findet hier offensichtlich Mut und Trost. Und Heimat.

WER LIEST DENN DAS?

Die *SUPERillu* gilt noch immer als die meistgelesene Kaufzeitschrift im Osten. Wies die Media-Analyse (MA) 2020/I noch eine Reichweite von 1,71 Millionen aus, stieg sie nach eigenen Angaben (August 2020) auf derzeit durchschnittlich 1,81 Millionen Leser. Das ist ein erstaunlich hoher Wert, lag doch die verkaufte Auflage laut Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) 3/2020 nur bei 192.480 Exemplaren, bei einem Aboanteil von rund 36 Prozent. Also müssen die Hefte stets durch viele Hände gehen. Nicht überraschend dabei: Rund Dreiviertel der LeserInnen kommen laut Erhebung aus dem Osten. Und jede(r) Fünfte, der bei uns in M-V wohnt, soll dazu gehören. Altersdurchschnitt: 61 Jahre im Osten, im Westen 53 Jahre. Bemerkenswert, aber vielleicht so erklärbar: Wer der Arbeit und/oder der Liebe wegen von Ost nach West zog, ist ja zumeist etwas jünger. Und stillt dort sein Heimweh vielleicht auch mit dem Leib- und Magenblatt für Ossis.

Auffällig zeichnet sich die Leserschaft durch ziemlich großen Heimatstolz aus. Dafür sprechen jedenfalls diese Zahlen des Herausgebers: Demnach schauen 69 Prozent

gern Regionalnachrichten (Bundesdurchschnitt: 47 Prozent), Heimatsendungen sehen 36 Prozent (Bund: nur 17 Prozent). Überdurchschnittlich beliebt sind auch Ost-Markenprodukte: So kaufen 55 Prozent Rotkäppchen-Sekt, das Waschmittel „Spee“ benutzen 44 Prozent. Mit „Florena“ cremen sich noch immer 30 Prozent ein. (Bingo! Zu diesen drei Nutzer-Gruppen gehöre auch ich.) Ganz erstaunlich für mich - und im Gegensatz zum alten Vorurteil über die Ossis: 81 Prozent der LeserInnen der *SUPERillu* bezeichnen sich als Optimisten. Darauf ein Glas Rotkäppchen!

START MIT SEX & CRIME

Zu den Anfängen der *SUPERillu* habe ich übrigens auch noch ziemlich klare Erinnerungen. Das mag zum einen daran liegen, dass ich damals wie viele andere Kolleginnen und Kollegen natürlich interessiert verfolgte, was es da an unseren Zeitungskiosken kurz nach der Währungsunion nun für Westgeld so an bunten Blättern mit bekannten Titeln und neuen Namen zu kaufen gab. Als ich die ersten Ausgaben der *SUPERillu* dort sah, schwor ich mir jedenfalls innerlich: Und wenn du künftig trocken Brot essen musst, weil deine Zeitung stirbt - bei der *BILD* oder dieser *SUPERillu* wirst du nie anklöpfen!

Schaut man sich dazu nur die Titelblätter der ersten Nachwendjahre an, mag dies wohl auch heute noch so manchem verständlich sein: Jede Menge Sex & Crime eben. Und obendrauf noch die damals typische „Enthüllungs“-Breitseiten gegen Honecker & Genossen. Im Westen nix Neues. Aber nun also auch im Osten. Speziell für diesen neuen Markt vom *Burda-Verlag* in Kooperation mit dem Nürnberger *Sebaldis Verlag* (heute *Gong Verlag*) entwickelt, betrug die Startaufla-



Titel der Erstausgabe

ge damals satte 900 000 Exemplare. Zum anlockenden Einstandspreis von nur 50 Pfennig.

WIE TICKT DER OSTEN?

Rückblickend auf die nunmehr 30jährige Geschichte heißt es im August-Jubiläumsheft 35/2020: „Nicht über, sondern für die Menschen in Ostdeutschland schreiben, das war von jeher das Credo der *SUPERillu*.“ Wie aber schreibt man denn nun für die Ossi? Und wie ticken die überhaupt so?

Jochen Wolff war der Chefredakteur des Blattes von 1990 bis 2011. Der gebürtige Wessi, gelernte Reporter und auch schon Führungsfigur etwa bei der legendären *Quick*, beschreibt in der Jubiläumsausgabe

seine Gefühle von vor 30 Jahren so: „Vom Osten keine Ahnung? Na und, dann hole ich mir eben das Rüstzeug. Und vielleicht ist es ja auch gar nicht schlecht, wenn man das eine oder andere mit Abstand betrachten kann.“ So klingt also auch heute noch das nassforsche und unerschütterliche Selbstbewusstsein eines echten Macher-typs born in West-Germany.

Immerhin hat der Mann dann ja aber auch 2010 das Bundesverdienstkreuz für seine journalistischen Verdienste um das Zusammenwachsen von Ost und West bekommen. Laudator war seinerzeit übrigens Matthias Platzeck, also Brandenburgs Ex-Ministerpräsident (SPD). Sicher kein Zufall.

NICHT ALLES SUPER!

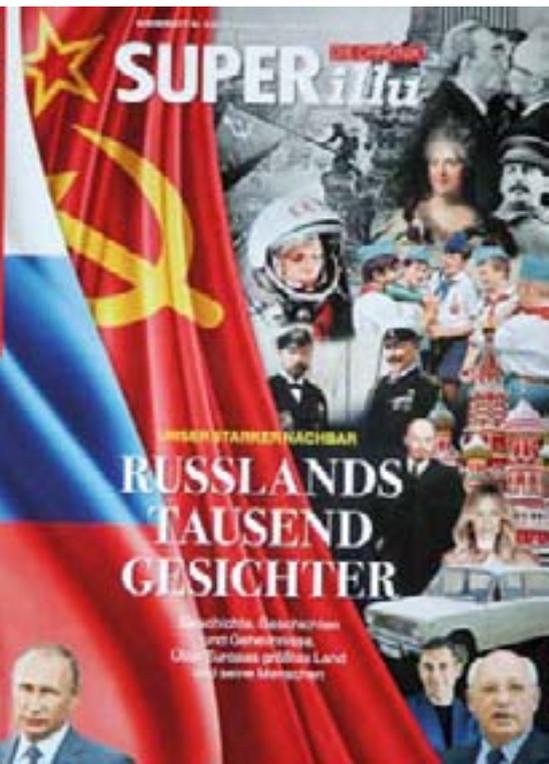
Dass anfangs dennoch noch nicht die Bäume der neuen Pressefreiheit ungehindert in den Himmel über den damals noch „Wilden Osten“ wachsen konnten, durfte Wolf mit seiner Startmannschaft - je zehn JournalistInnen aus Ost und West - freilich auch bald erfahren. Dafür mussten sie bzw. der Verlag einiges an Ost-Lehrgeld zahlen. Genauer gesagt: Schmerzensgeld. Weil die *SUPERillu* zum Beispiel 1991 das Foto eines Maueropfers veröffentlichte. Sie hatte sich damit über eine einstweilige Verfügung der Hinterbliebenen einfach hinweg gesetzt. Diese erwirkten daraufhin sogar ein kurzzeitiges Verkaufsverbot. Die *TAZ* titelte dann am 13. September 1991: „*SUPERillu* zahlt sich den Weg frei“.

Auch Anfang der 2000er Jahre war die Berichterstattung der Zeitschrift noch mehrfach Gegenstand juristischer Auseinandersetzungen. Der wohl gravierendste Fall: 2002 hatte die *SUPERillu* ein Interview mit Alfred Birolek abgedruckt. Das jedoch war völlig frei erfunden. Der damals prominente TV-Moderator erstritt daraufhin 50.000 Euro Schmerzensgeld, wie der *Tagesspiegel* am 21. Oktober 2002 berichtete.

Freilich: Solche Hammer-Schlagzeilen wie im Boulevard-Tagesblatt *Super!* - einem nur kurzlebigen Versuch zwischen 1991 und 92 von *Burda* und *Murdoch*, um der *BILD* im Osten den Kampf anzusagen - waren in der *SUPERillu* nicht zu finden. Titelte doch eine Edelfeder namens Franz-Josef Wagner - heute noch immer *BILD*-Kolumnist - als Wessi-Chefredakteur einst in der *Super!* vom 3. Mai 1991: „Angeber-Wessi mit Bierflasche erschlagen - Ganz Bernau ist glücklich, daß er tot ist.“ Für einen derartigen „Qualitätsjournalismus“ wollten dann wohl auch die härtesten Ossi nicht auf Dauer ihre geliebte West-Kohle opfern. Dafür kauften oder abonnierten viele aber die *SUPERillu*.

WENDE UM 180 GRAD

Und heutzutage? Natürlich hat die allgemeine Pressekrise mit dem geänderten Medienkonsum der jüngeren Generationen auch beim Ossi-Flaggschiff spürbar durchgeschlagen. In Hoch-Zeiten wie 2004 lag die Verkaufsaufgabe bei wöchentlich über 640.000 Exemplaren! Heute sind es rund zwei Drittel weniger. Aber auch bei der Themenwahl und der journalistischen Darstellungshaltung gab es im Vergleich zu den Starterjahren eine gefühlte Kehrt-



Sonderheft zu Russland im Oktober 2020

Quelle: SUPERillu/Scan RS

wende um 180 Grad. Unvorstellbar etwa, dass es heute in der *SUPERillu* wie anfangs noch mal heißen könnte: Das „Girl der Woche“ zieht sich für Euch aus. Stattdessen: Schöne Landschaften und fleißige, kluge Menschen zwischen Ostseestrand, Spree-wald und Fichtelberg. Keine Jammer-Ossis, sondern stolze Bürger, die ständig zu rufen scheinen: „Schaut mal, was wir hier auf dem Kasten haben!“ Längst vergessen die Nachwende-Serie „Tatort Politbüro“, die sich - mal mehr, mal weniger fundiert - mit DDR-Unrecht beschäftigte. Stattdessen darf im Jubiläumsheft auf zweieinhalb Seiten (!) ein Urenkel von Walter Ulbricht die selbst verfasste Biografie über seinen Uropa vorstellen. Und das mit einem Zitat des Autors als Überschrift: „Menschlich betrachtet eine tragische Figur“. Ein paar Seiten später erscheint das Buch sogar nochmal als Extra in der Rubrik „Empfehlungen der Redaktion.“ Nun ja ...

ERINNERUNGSKULTUR OST

Historisch wird es auch bei einer dreiteiligen großen Serie zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels. Bei der Überschrift „Der erste Marxist“ wird bei manchem der sozialistische Geschichtsunterricht dann vielleicht doch noch mal vor dem geistigen Auge als Kurzfilm ablaufen. Seit Monaten können die LeserInnen aber auch selbst eigene prägende Erinnerungen an die DDR

und die Zeit nach der Wende per Fragebogen festhalten und an die Redaktion senden. Die Antworten erscheinen dann unter der Schlagzeile „So sehe ich das!“ Kritische Stellungnahmen gibt es da interessanterweise vorrangig zum Vereinigungsprozess.

Geschickt umschifft die Redaktion zudem eigene allzu klare Positionen zu heißen politischen Tagesthemen. Dieses Geschäft überlässt man seit langem lieber prominenten AutorInnen im Duell. Wie den Zuschritten auf der Leserbriefseite zu entnehmen ist, kommt bei den meisten dabei der linke Dampfplauderer Gregor Gysi in seiner Argumentation besser an als sein jeweiliger konservativer Gegenspieler. Ein paar davon hat Gysi schon verschlissen. Zuletzt messen durfte sich mit ihm nun eine Liberale - Linda Teuteberg, die verprellte EX-FDP-Bundesgeschäftsführerin aus Brandenburg. Es ging um die umstrittene Restaurierung eines großen Wandbildes von Roland Paris mit dem Titel „Lob des Kommunismus“ im DDR Museum Berlin. Die Fragestellung war freilich weniger politisch als eher kunstbewertend. Sie lautete nämlich: „Einzigartig oder geschmacklos?“ Die Antworten waren natürlich trotzdem politisch.

Ein besonderes Schmankerl der *SUPERillu* ruft sicher nicht nur bei mir viele schöne Kindheits- und Jugenderinnerungen wach: die regelmäßig beigegeklebten „DVD-Hits“ zum Sammeln. Mit den wunderbaren russischen und DDR-Märchenfilmen, den ernsten und lustigen DEFA-Klassikern oder den legendären Indianerstreifen. Nicht zu vergessen: die Streiche der dänischen Olsenbande, die bis heute im Westen kaum jemand kennt. Und das jedes Mal für spottbillige 1,49 Euro mehr statt der zwei Euro für die Normalausgabe ohne Film! Einfach Super!

WOHLFÜHLKLIMA GARANTIERT

PolitikerInnen aller Couleur dürfen sich indes auch immer super wohlfühlen, wenn die *SUPERillu* sie zum Gespräch bittet. Dann ist Wohnzimmeratmosphäre angesagt statt knallhartem Polittalk. Warum kamen denn früher auch so politische Schwergewichte wie Helmut Kohl zu Biolenk oder Helmut Schmidt selbst im hohen Alter zu Reinhold Beckmann exklusiv in die Talkshows? Klar! Weil sie sich wohlfühlten und keine bösen politischen oder unabgesprochenen privaten Fragen befürchten mussten. So funktioniert das auch in der *SUPERillu*. Es wird gemenschelt, manchmal bis zum Abwinken.

Dito mit TV-Stars und anderen KünstlerInnen, die zumeist aus dem Osten kommen, kamen oder dorthin gezogen sind. Und/oder - wie kürzlich Ina Müller - wörtlich (!) eine „Liebeserklärung an Ostdeutschland“ abgeben dürfen. Und die Beliebtesten bei den LeserInnen bekommen dann einmal im Jahr die „Goldene Henne“ als größten deutschen Publikumspreis von der *SUPERillu* überreicht. Und der MDR überträgt dies alles als opulente Show - stimmungsschwanger selbst ohne Publikum in Coronazeiten. Und das finden dann ganz viele super. Und das ist ja auch ok.

JUBEL-JUBILÄUMSGRÜSSE

Kein Wunder also, dass die Ossi-Power-Illustrierte zum 30. Geburtstag ganz viele Glückwünsche bekam. Von der Leserschaft, aber vor allem optisch wirkungsvoll in Szene gesetzt als Grüße der Promis aus Politik, Medien, Sport, Kunst und Kultur: Von Armin Müller-Stahl, über Franziska van Almsick, von Lippi und Ute Freudenberg, aber auch von Nicht-Ossis wie Didi Hallervorden und Hansi Hinterseer, bis hin zur - nun wiederum ostdeutschen - Bundeskanzlerin. Auch unsere Landesmutter Manuela Schwesig meldete sich zu Wort und war voll des Lobes über die *SUPERillu*: „Sie ist die einzige Wochenzeitschrift, die konsequent eine ostdeutsche Perspektive einnimmt. Informativ, kritisch und unterhaltend ... Ich schaue immer wieder gern in die *SUPERillu*. Mit ihrer klaren Ausrichtung auf den Osten hat die Zeitschrift zum Zusammenwachsen in ganz Deutschland beigetragen.“

Und, so kann man hinzufügen, sie tut auch etwas für eine bessere Atmosphäre in den Beziehungen zum einstigen „großen Bruder“ im weiteren Osten. So erst kürzlich mit dem Sonderheft „Russlands Tausend Gesichter“. Als Dachzeile stand dazu übrigens auf dem Titelblatt „Unser starker Nachbar“. Frage: So eine Zeile auf dem Titelblatt bei *SPIEGEL*, *Focus* oder *Stern*? Ich vom Baujahr 1955 werde das wohl nicht mehr erleben ...

Reinhard Sobiech



Erntezeit mit Kindern

40 JAHRE MIT DEM BESONDEREN BLICK

Die Schweriner Fotojournalistin Angelika Lindenbeck hält seit vier Jahrzehnten Zeitgeschehen mit der Kamera fest

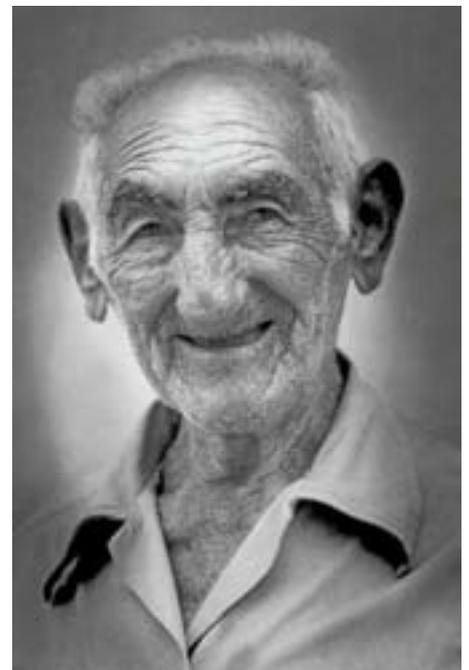
Ihre Bilder erzählen Geschichten, ihr Fundus zeigt Zeitgeschichte. Dabei wollte die studierte Bauingenieurin eigentlich Bauwerke schaffen statt sie mit der Kamera festzuhalten. Doch 1980 legte Angelika Lindenbeck den Zollstock zur Seite und griff zum Fotoapparat. Die junge Mutter hatte beschlossen, ihrer Passion zu folgen. Sicherheit in tiefsten DDR-Zeiten im Tausch gegen Leidenschaft. Als freie Pressefotografin für Tageszeitungen, Verlage, Agenturen und Unternehmen unterwegs, sucht sie seitdem das Besondere im Alltäglichen. In der Landschaft, im Menschen, in



Eisfischer

der Architektur. Effekthascherei ist nicht ihr Ding. Sie will, so sagt sie selbst, zeigen, was ist. Das Individuelle herausfiltern, ohne die Würde ihrer Protagonisten zu verletzen. Seit vier Jahrzehnten, in zwei Gesellschaftssystemen, in der Region, die ihr seit langem vertraut ist, auf Reisen in alle Welt. „40 Jahre Pressefoto Lindenbeck“ sollte die Ausstellung 2020 heißen, die Corona zum Opfer fiel. Nun ist sie für 2021 geplant. Hier schon mal eine Auswahl ihrer Fotos. CP

www.pressefoto-lindenbeck.de



Bauer



EIN TRABI AUF DEM SCHIPKAPASS

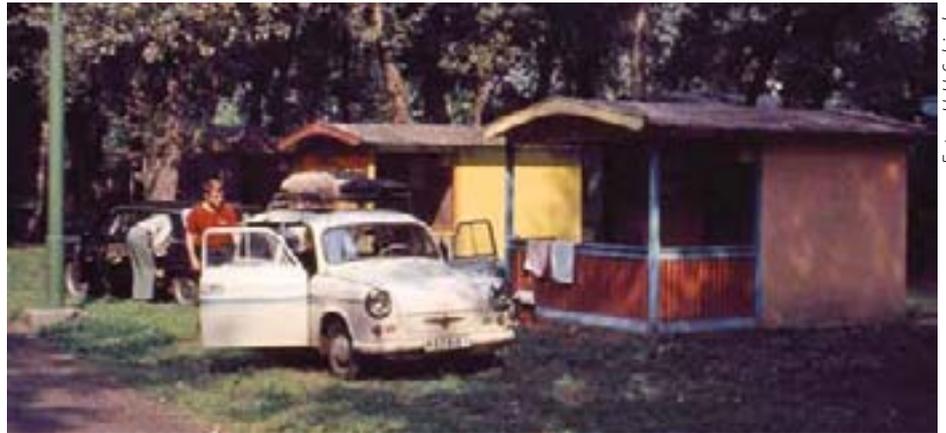
Vier Rostocker auf dem Weg zum Schwarzen Meer – eine Zeitreise

Wir waren zu viert und abenteuerlustig: Klaus, Eddi, Uli und Heiner. Rostocker Jungs, allesamt in den zwanziger Lebensjahren. Wir hatten einen Trabi. Und wir hatten einen Plan. Wir wollten ans Schwarze Meer. Ja – mit dem Trabi. Und ja, das war Abenteuer. Jedenfalls damals, im Jahr 1969.

„Unser“ Trabant 600 Kombi, Baujahr 1964, gehörte genau genommen Klaus. Das Gefährt war gerade mal fünf Jahre alt – taufersich aus Sicht eines Trabifahrers. Der nicht klein zu kriegende Zwickauer zählte zur letzten Serie der 600er und ist noch wenigstens bis 1974 gefahren. Dann verlor sich seine Spur. Wahrscheinlich aber lebte er noch länger, wie es Trabis seinerzeit so eigen war.

Im Sommer 1969 gingen wir also zu viert auf Reisen. Doch bevor wir die Fahrt antreten konnten, schien uns mit dem Prager Frühling des Jahres 1968 ein politisches Ereignis auszubremsen. Die Durchreise durch die Tschechoslowakei war plötzlich nicht möglich. Stattdessen hätten wir das Land umfahren sollen. Der Weg hätte uns dann über das südliche Polen und die Ukraine nach Rumänien geführt. Wer weiß, ob das nicht auch eine interessante Fahrt gewesen wäre. Doch kurz vor der geplanten Abreise waren die Grenzen wieder offen.

Also ging es los. Und der Trabi – dies sei vorweggenommen – hielt die etwa 3500 Kilometer lange Tour mit beachtlichen Höhenunterschieden und etlichem Transportgewicht durch. Mal abgesehen von einem Reifenschaden, einem gelockerten Kabel und der Erkenntnis, dass selbst der robusteste Trabant ohne Sprit einfach nicht von der Stelle zu bewegen ist.



Zeltplatz am Theiß-Fluss in Ungarn

Fotos: H.-H. Schimler

Noch im eigenen Land ereilte uns besagte Reifenpanne, die schnell wir schnell beheben. Dann ging es über das Erzgebirge zum Grenzübergang zur Tschechoslowakei. Die Kontrolle war streng. Allerdings traf es nur den Autobesitzer. Er wurde in die Kontrollstelle gebeten, mitsamt Gepäck. Klaus beugte sich noch schnell in die offene Autotür. Dabei entglitt ihm eine Tüte, ganz versehentlich natürlich. Wir verwahrten sie sorgsam. Dann harreten wir der Dinge. Irgendwann gab es grünes Licht. Wir konnten weiterfahren. Auf den Inhalt der Tüte kommen wir noch zurück.

Von nun an brachte uns unser Trabi – beladen mit Zelt, Luftmatratzen, Decken und einer nicht unerheblichen Menge Lebensmittel – unbeirrt über die Berge der Tschechoslowakei, den Balaton, die ungarische Puszta, die südlich der rumänischen Südkarpaten gelegene Walachei bis ins bulgarische Balkengebirge, in das Rilagebirge und schließlich ans Schwarze Meer. Aber der Reihe nach.

Das erste größere Ziel unserer Fahrt war Prag. Auf dem Campingplatz im Stadtteil Strahov fiel zunächst mal der Platzwart aus allen Wolken. Was denn, entfuhr es ihm, ihr dürft schon wieder rein? Die Freude darüber war beidseitig. Das Quartier in den Schlafhütten war gut und bot uns eine beeindruckende Sicht auf die Stadt, die uns mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten einschließlich Bier und Knödel im berühmten U Fleku in ihren Bann zog.

Die Reise ging weiter nach Osten in Richtung Tihany am Balaton. Eine wunderbare Natur breitete sich vor uns aus. Darin eingeschlossen ein Campingplatz, auf dem wir uns wohlfühlten. Ein morgendlicher Besuch auf dem Wochenmarkt bescherte uns dann noch ein bis heute unvergessenes Erlebnis. Wir erwarben für die Reise ein

Tütchen Mandeln. Jedenfalls glaubten wir das. Als wir dann im Auto genüsslich davon zu naschen begannen, breitete sich alsbald ein intensiver Geruch aus. Die Folge war ein kollektiver Aufschrei. Entpuppten sich die nussähnlichen Kerne doch recht schnell als Knoblauchzehen.

Und dann kam die Puszta, eine tolle Landschaft. Am Ufer der Theiß fanden wir einen Campingplatz, der noch kurz zuvor von Hochwasser überflutet war.

Nach weiteren Kilometern kamen wir schließlich in Rumänien an. Dort ging's durch die Walachei, eine weite Landschaft mit südöstlichem Flair. Mittendrin stießen wir auf eine Futterstation, in der leckere Kartoffelfladen im Fett brutzelten. Hungrig wie wir waren, griffen wir zu und genossen Schmaus und Gastfreundschaft.

Nach wiederum etlichen Kilometern richteten wir die Stadt Giurgiu. Von hier aus ging es über die Donau – genauer über die Freundschaftsbrücke - nach Russe, womit wir unser Zielland Bulgarien erreichten. Am Ende der Brücke nahte eine Wechselstube. Wir erwarben darin unsere Lewa. Die offizielle Umtauschsumme war begrenzt. Und hier kam dann die Zinnwalder Tüte wieder ins Spiel. Deren hochprozentiger Inhalt half uns ordentlich mit Finanzen auszustatten. Ein schönes, wenn auch nicht ganz staatskonformes Beispiel für deutsch-bulgarische Freundschaft.



Donaufähre in Rumänien

Finanziell also komfortabel ausgestattet, konnte die Reise durch unser Zielland beginnen. Der Weg führte uns dabei über den 1185 Meter hohen Schipkapass im Balkangebirge. Aber wir wollten noch höher hinaus – zum Schipka-Denkmal in 1312 Metern Höhe. Der Trabi nahm den Weg gelassen, stand lässig auf der Höhe und war gewissermaßen obenauf. Lediglich ein alter Bulgare kraulte sich verwundert den Kopf. Das hätte er dem Kleinen dann doch nicht zugetraut.

Der Pass ist eng verbunden mit der Befreiung Bulgariens vom osmanischen Joch. Die russische Armee schlug 1877 gemeinsam mit bulgarischen Freiwilligen das türkische Heer. Das monumentale Denkmal über dem Pass wurde 1934 errichtet.

Beeindruckt fuhren wir bergab über den Ort Schipka mit der dem russischen Zaren Alexander II. gewidmeten Kirche in die bulgarische Hauptstadt Sofia. Mächtige Kirchen, mittelalterliche Hinterlassenschaften und römische Ausgrabungen prägten sich uns ein.

Als bald ging es weiter - ins Rilagebirge. Im Ferienort Borovec fanden wir eine Herberge. Borovec liegt am Fuß des Musala, des höchsten Bergs Bulgariens und des gesamten Balkans. Der Gipfel – mit rund 2930 Metern Höhe etwa genauso hoch wie die Zugspitze - war nächsten Tags also unser Ziel. Als echte Flachlandtiroler waren wir bergmäßig selbstverständlich perfekt ausgerüstet. Vor allem, was das Schuhwerk betraf. Unsere Stoffschuhe waren doch eher für die Turnhalle geeignet, wie sich bald herausstellte. Dennoch, es ging bergauf. Wir erreichten den Gipfel in Wolken schwebend, die sich dennoch ein wenig lichten. Die Aussicht war grandios.

Angeschlagen, aber voller Begeisterung über unseren ersten größten Bergausflug überhaupt kamen wir abends in unserer Unterkunft in Borovec an. Im nahe gelegenen Restaurant genossen wir ein echtes bulgarisches Abendessen mit dem berühmten Hackfleischgericht Kebaptscheta und einen guten einheimischen Wein.

Tags darauf stiegen wir wieder in unseren Trabi, umkreisten das Gebirge zur Hälfte und erreichten den nächsten Höhepunkt unserer Reise: das berühmte Weltkulturerbe Rilakloster.

In unserem treuen 600er ging es später zielgerichtet weiter in Richtung Schwarzes

Meer, nach Warna, seit 1966 Partnerstadt von Rostock – mit römischen Ausgrabungen und einem Restaurant namens Rostock. Dort ließen wir es uns mal wieder so richtig schmecken und begaben uns dann direkt auf den am berühmten Goldstrand gelegenen Zeltplatz, um dort zu nächtigen. Was wir auch taten, nach einer – am Ende folgenlosen - Begegnung mit einer hochgiftigen Viper und einem erfrischenden Bad im Meer.

Am Goldstrand kam es auch zu einer verabredeten deutsch-deutschen Begegnung. Eine liebe Verwandte aus Hamburg war dort im Urlaub. Sie staunte nicht schlecht darüber, was man im Trabi so alles verstauen kann.

Und schon strebten wir dem nächsten Ziel entgegen. Immer noch an der Küste, ließen wir uns auf einem Zeltplatz nieder, der uns einen schönen Blick auf das kleine auf einer Halbinsel liegende Städtchen Nessebar gewährte. Die Stadt mit byzantinischer Architektur ist Unesco-Weltkultur- und Naturerbe. Ein weiterer Höhepunkt unserer Trabi-Reise und für uns der Schlusspunkt in Bulgarien.

Rumänien kam in Sichtweite. Der Grenzübergang inmitten einer landwirtschaftlich geprägten Gegend bescherte uns einige Wartezeit. Dann ging es weiter durch ein Sonnenblumenfeld, wo uns das Benzin ausging. Die Motorhaube hatte im Laufe des Tages eine Temperatur angenommen, die durchaus zum Braten von Spiegeleiern geeignet gewesen wäre. Bedauerlicherweise fehlten uns die dazu erforderlichen Zutaten. Also besorgten wir Benzin und fuhren weiter in den Badeort Konstanz - und von dort ganz langsam nach Nordwesten. In dem kleinen Ort Fetesti rollten wir auf die Fähre, die bei starker Strömung die Donau überquerte. Eine mächtige Brücke war dort im Bau. Das beeindruckende Bauwerk lässt sich heute bei Google Earth wunderbar ansehen. Über Ploiesti näherten wir uns den Südkarpaten. Wir überquerten das Gebirge, fuhren durch das 767 Meter hoch gelegene Sinaja mit dem Sommerschloss König Karls I. von Rumänien aus dem 19. Jahrhundert. Unser Trabant schnaufte schwer. Aber er ließ uns auch diesmal nicht im Stich.

Bergab rollend kamen wir schließlich in Brasov an, zu Deutsch Kronstadt. Die Ortseingangsschilder sind dreisprachig. Neben Rumänen und Deutschen leben dort auch Ungarn.



Am Schipkapass
Fotos: H.H.Schimler



Dinner in Nessebar (Bulgarien)

Von Brasov aus ging es weiter nach Westen. Unsere letzte Station auf dieser Reise war die ungarische Hauptstadt Budapest. Eine faszinierende Stadt, über die viel zu berichten wäre. An dieser Stelle nur so viel: Auf einem Parkplatz an der Donau mit Blick auf das herrliche Panorama des Burgbergs mit dem großen Königsschloss konnte unser treues Auto plötzlich nicht mehr. Am Ende halb so schlimm, hatte sich doch nur ein Kabel gelockert, wie ein hilfsbereiter Ungar, der mit uns unter die Motorhaube guckte, herausfand.

Am nächsten Tag ging es schnurstracks über die Tschechoslowakei zurück in die Heimat. Wir erreichten Rostock wohlbehalten und mit Eindrücken, von denen wir noch lange zehren sollten. Auch dank des Trabis, der uns treu über Berge, Täler und Ländergrenzen hinweg trug.

Hans-Heinrich Schimler

SEÑORA FERMINA KÄMPFT UMS ÜBERLEBEN

Die Corona-Pandemie hat Guatemala fest im Griff/
Hilferuf löst in Rostock Spendenaktion aus



Señora Fermína

Am Ufer des traumhaft schönen Atitlán Sees, dem Heiligen See der Maya, liegt die malerische Stadt Panajachel, seit 2018 durch eine Städtefreundschaft mit der Hanse- und Universitätsstadt Rostock verbunden. Die faszinierende Lage von Panajachel in 1.500 Metern Höhe, direkt am See und umgeben von erloschenen Vulkankegeln, wirkt alljährlich wie ein Magnet auf tausende Touristen aus aller Welt.

Man flaniert gerne auf der Hauptstraße entlang der farbenfrohen Marktstände und zahlreichen Restaurants mit regionaler guatemaltekerischer Küche. Aus den auch tagsüber geöffneten Bars schallt Musik. Die lateinamerikanischen Rhythmen vermischen sich mit dem internationalen Sprachgewirr an den Ständen mit original indigenem Kunsthandwerk, bunten handgewebten Stoffen, exotischen Früchten und Gemüsesorten, Schmuck aus Jade und moderner Ethno-Kleidung.

Alles was auf den Feldern der Kleinbauernfamilien in der Umgebung wächst, wird hier verkauft und sichert den Lebensunterhalt der Familien. Die traditionelle, farbenprächtige Kleidung der Händlerinnen, meist direkte Nachfahren der Maya,

ist wunderschön und wird im Alltag ganz selbstverständlich getragen.

Eine Tasse des heimischen, edlen Arabica Hochland Kaffees lässt sich in einer der Café Bars am besten mit Blick auf die Kaffeepflanzungen an den Hängen der gegenüberliegenden Vulkanberge Tolimán, Atitlán und San Pedro genießen. Die legendären Sonnenuntergänge am Atitlán See ziehen regelmäßig Einheimische und Touristen in ihren Bann.

Noch im Februar, vor Beginn der Corona-Krise in Guatemala, war eine Delegation aus Deutschland vor Ort. Vertreter der Hansestadt Rostock und des Freundeskreises Rostock-Panajachel besprachen mit den offiziellen Vertretern der Stadt im Rahmen einer Klimapatenschaft wesentliche Inhalte und Aufgabenstellungen. Es waren ereignisreiche Tage, in denen die herzliche Gastfreundschaft der Einwohner von Panajachel für unvergessliche Momente bei den Rostockern sorgte. Zuversichtlich und voller Hoffnung auf Verbesserung der ökologischen Probleme am Atitlán See verabschiedete man sich mit dem Vertrauen auf ein baldiges Wiedersehen in Rostock.

Nur einen Monat später, im März 2020, hatte Corona die Welt im Griff. Über ganz Guatemala und damit auch über diese Region wurde ein harter acht Monate währender Lockdown mit drastischen Ausgangssperren verhängt. Die lebendige, bunte Stadt verstummte schlagartig. Der Tourismus, Haupteinnahmequelle in der Stadt, brach völlig ein. Jeglicher Straßenhandel wurde verboten. Staatliche Corona-Hilfen gab und gibt es bis heute nicht in Guatemala.

Nahezu zeitgleich und mit beängstigendem Tempo wurde der Lockdown in vielen Familien der indigenen Bevölkerung zu einem bedrohlichen Kampf ums Überleben.



Die Journalistin Ana Lena Katt (vorn) hilft mit

Hungersnot und drohende Unterernährung wurden zur größeren Gefahr als das Coronavirus selbst.

Das Schicksal von Señora Fermína, in der Stadt bekannt durch den Verkauf von selbstgemachten Tamales, ist nur ein Beispiel. Mit dem Verkauf dieser köstlichen regionalen Spezialität - Tamales sind kleine in Maisblätter gewickelte Teigtaschen - verdiente sich die betagte Straßenhändlerin ihren Lebensunterhalt. Von einem Tag auf den anderen fiel diese einzige Einnahmequelle weg. Ohne Lebensmittel-Spenden könnte Señora Fermína seither nicht überleben.

Das örtliche Freundschaftskomitee CAIP wandte sich hilfeschend an den Freundeskreis Rostock-Panajachel. Unter Mitwirkung von Internetradio WARNOW Rostock konnte der Freundeskreis mit einer schnell organisierten Spendenaktion Hilfe bringen. Vom gespendeten Geld wurden Lebensmittel in der Hauptstadt Guatemala City gekauft und in Panajachel durch ehrenamtliche Helfer und Helferinnen direkt an Bedürftige verteilt.

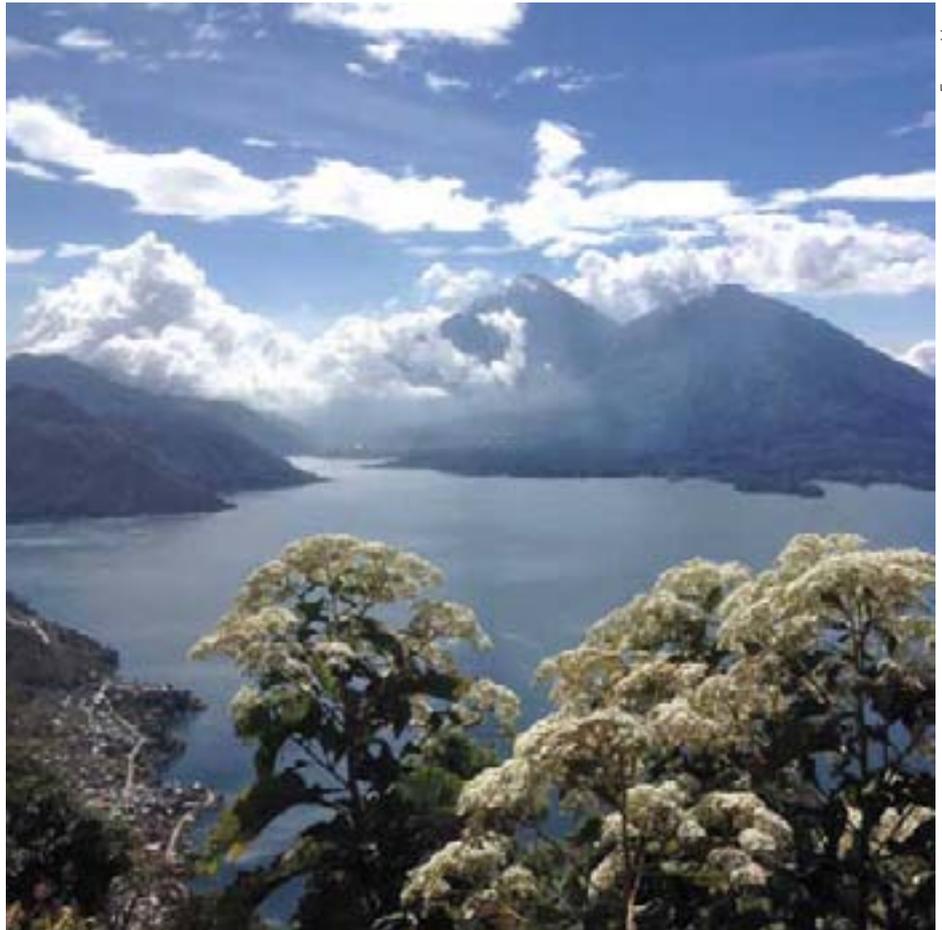
Lockdown in Panajachel



Diese Hilfsaktion, ausgelöst von Rostockern und anderen Spendern, ermöglichte, dass Leidtragende des landesweiten Lock-downs, wie Señora Fermina, überleben konnten. Aber auch Kinder, die durch den plötzlichen Pandemie-Tod eines Elternteils zu Halbwaisen geworden sind; Gewerbetreibende, die ihre Arbeit durch die Schließung der Läden verloren haben und junge Menschen mit schweren Vorerkrankungen konnten ebenfalls mit den Lebensmittel-Spenden und vor allem dringend benötigten Medikamenten versorgt werden. Ihnen ist eines gemeinsam, sie besitzen keine finanziellen Reserven und leben unmittelbar von ihrer Arbeit. Sie alle hoffen im Vertrauen auf Gott auf ein baldiges Ende der Pandemie und eine Rückkehr der Touristen an den Atitlán-See.

Die bisherigen Spenden der Rostocker haben Leid und Hunger abmildern können. Es ist daher dringend notwendig, diese Menschen weiter zu unterstützen, denn sie haben gerade Nichts als die Wohltätigkeit anderer.

Carmen Hunt



Fotos: Hunt

Blick auf den Atitlán See

Die Autorin ist Direktorin der Modellschule für frühkindliche Bildung für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Panajachel/Guatemala und Vorsitzende von CAIP - Freundeskreis für ausländische Partnerschaften

Redaktionelle Bearbeitung Internet@dio
 WARNOW Rostock: Sylvia Ederer
 Übersetzung aus dem Spanischen:
 Claudia Suseth Romero Olivia de
 Hirschmeier + Christian Hirschmeier



Markt vor Corona

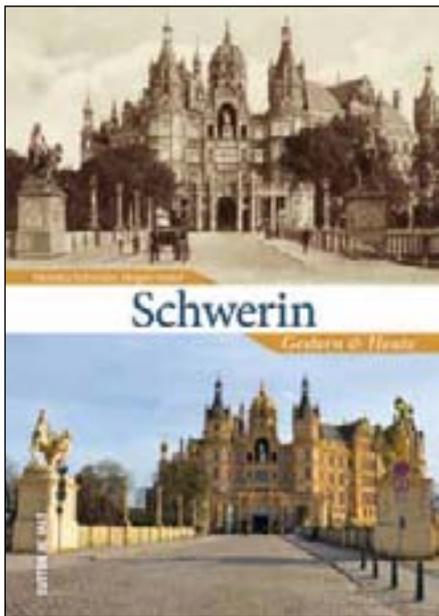
Direktorin Carmen Hunt im Einsatz



Spendenkonto: Wer sich noch beteiligen möchte, kann dies nach wie vor sehr gerne tun. Selbstverständlich erhalten alle Spender auf Wunsch eine Quittung von Pro Arte e.V. zur Vorlage beim Finanzamt.
 Empfänger: Pro Arte Künstlerakademie Organisationskonto
 IBAN: DE03 3006 0601 0503 5245 82
 Verwendungszweck: Lebensmittel- u. Sachspenden /Freundeskreis Rostock-Panajachel/Guatemala

<https://rostock-panajachel.de/>





LIEBESERKLÄRUNG AN SCHWERIN

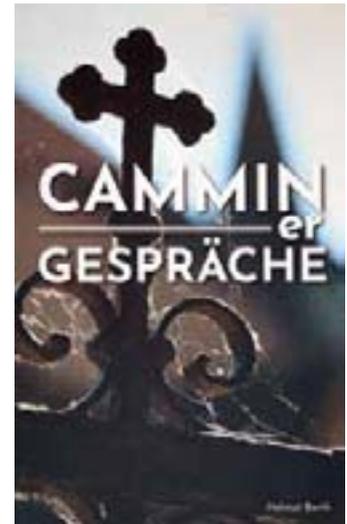
Was hat es mit dem Weinkeller unter dem Geldhaus auf sich? Wo läutete der Schriftsteller Heinrich Seidel einst die Glocken? Warum trägt das berühmte Café Prag diesen Namen? Die Mecklenburger Autoren Monika Schröder und Jürgen Seidel haben nachgeforscht. Sie tauchten tief ein in die Geschichte der kleinsten aller deutschen Landeshauptstädte, fanden im Stadtarchiv engagierte Helfer und entdeckten

mit der Kamera in der Hand neue Seiten an der Stadt, die UNESCO-Weltkulturerbe werden will. In Bild und Wort stellen sie Alt und Neu aus gleicher Kameraperspektive gegenüber und dokumentieren so die Entwicklung Schwerins. 55 Bildpaare, die zeigen, wie sich Stadtbild und Alltagsleben verändert haben. Ein Bildband zum Vergleichen, Neu- und Wiederentdecken, nicht nur für Schweriner. Das Autorenpaar macht keinen Hehl aus seiner Sympathie für die Stadt und nennt das Buch selbst eine „Liebeserklärung“. CP

Monika Schröder, geboren 1960, war Balletttänzerin am Staatstheater Schwerin, arbeitete viele Jahre als freie Foto-Journalistin und ist derzeit Erzieherin in einer stationären Jugendhilfe. Als stellvertretende Vorsitzende engagierte sie sich im Dorfverein 675 Jahre Stralendorf e.V. und wirkte in der Vergangenheit bereits an Publikationen im Lehrbuchsegment mit.

Jürgen Seidel, geboren 1958, ist Diplomjournalist, Kommunikationstrainer und Moderator der ländlichen Talkshow „Scheunendrescher“. In der Vergangenheit wirkte er bereits an mehreren Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte mit.

Sutton Verlag GmbH, Erfurt, Erscheinungsjahr 2021, ISBN 978 3 96303 247 9, 118 Seiten, 19,99 Euro



VOM HAUS AM CAMMINER SEE IN DIE WELT

Jedes Haus erzählt eine Geschichte. Und dieses Herrenhaus am Camminer See hat eine besonders wechselvolle. Der Neubrandenburger Autor Helmut Borth taucht tief hinein in das Leben verschiedener Gutsbesitzerfamilien, die hier rund acht Jahrzehnte ihr Zuhause hatten und verfolgt das „Schicksal“ des Anwesens bis in die Gegenwart. Die Hausgeschichte ist auch Dorfgeschichte ist auch Zeitgeschichte. Das Dorf Cammin – vor rund 850 Jahren erstmals urkundlich erwähnt – gehört heute zu Burg Stargard bei Neubrandenburg. Die Geschichten, die in der Region ihren Ursprung haben, reichen bis Kassel, Koblenz, Stuttgart, Frankfurt am Main, Dresden, Leipzig, Berlin, München oder Emden ebenso wie nach Polen, Russland, Frankreich oder in die damalige Tschechoslowakei. Verbunden sind die Überlieferungen auch mit Persönlichkeiten wie der Königin Louise, dem Militärreformer Carl von Clausewitz, dem Komponisten Carl Maria von Weber, den Malern Otto Dix, Oskar Kokoschka und Lyonel Feiniger. Um nur einige zu nennen. Sie alle hinterließen Spuren, die sich in den „Camminer Gespräche(n)“ nachverfolgen lassen. CP

Helmut Borth, 1960 in Neubrandenburg geboren, arbeitet seit 2008 als freier Journalist und Autor. Von ihm erschienen bisher fast zwei Dutzend Bücher, die mit der Geschichte von Mecklenburg-Strelitz und der Uckermark bekannt machen. Verlag: BoD Books on Demands, Norderstedt, 19,95 Euro, 240 Seiten, ISBN 9783734775666

Eine Sommerresidenz als Geschenk

Der Unterschied zwischen den beiden Aufnahmen fällt auf den ersten Blick ins Auge. Es ist die gusseiserne Brücke, die auf der alten Aufnahme gut zu erkennen ist und die auf der neuen Aufnahme fehlt. Bei dem jeweils linken Gebäude handelt es sich um das zwischen 1838 und 1840 zunächst nach Plänen von Carl Heinrich Wunsch und später von Georg Adolph Demmler entstandene „Greenhouse“. Zuvor hatte an gleicher Stelle ein bereits 1760 erwähnter Palmengarten gestanden.

Ebenfalls unter Demmlers Leitung wurde das gegenüberliegende Gärtnerhaus zu einem „Cavalierhaus“ umgebaut, in dem Angestellte des Hofes, hohe Beamte und Gäste Unterkunft fanden. Als



Verbindung zwischen beiden Gebäuden diente die genannte gusseiserne Brücke. Sie wurde allerdings während des Zweiten Weltkriegs abgerissen und für Rüstungszwecke eingeschmolzen.

Den gesamten Komplex, „Greenhouse“ mit angeschlossenem großzügigem Wintergarten und Cavalierhaus machte Großherzog Paul Friedrich 1840 seiner Gemahlin Alexandrine als deren „kleine Sommerresidenz“ zum Geschenk. Ab den 1840er-Jahren wurden das „Greenhouse“ und die sich anschließende Gartenfläche in die komplexe Gestaltung des Schlossgartens einbezogen. So entstanden um 1850 Gewächs- und Treibhausanlagen.

Großherzogin Alexandrine soll übrigens Kinder sehr gern gehabt haben und gründete bereits 1829 in Ludwigslust den ersten Kindergarten Mecklenburgs. Und so hätte es ihr bestimmt gefallen, dass in ihrem ehemaligen „Greenhouse“ schon seit einigen Jahrzehnten ein Kindergarten sein Zuhause hat – die „Schlossgeister“.




LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN

 SCHUSTERSTRASSE 3
 19055 SCHWERIN

 TELEFON: 0385 – 56 56 32
 FAX: 0385 – 5 50 83 89

 eMail: info@djv-mv.de
 www.djv-mv.de | www.djv.de

ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES INTERNATIONALEN PRESSEAUSSWEISES

Name: Nationalität:.....

Vorname: PLZ/Wohnort:

Geburtsort: Straße:

Geburtsdatum:

 Ort und Datum

 Unterschrift

Bitte fügen Sie ein Passbild bei. Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt.

Für die Ausstellung des internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von 50,- Euro erhoben, er gilt zwei Jahre.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

GLÄUBIGER-ID-NR.: DE92ZZZ00000312302

Ich ermächtige den Deutschen Journalisten-Verband e.V., einmalig eine Zahlung von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalisten-Verband e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Der Betrag in Höhe von 50 Euro wird innerhalb von 7 Tagen nach Rechnungsdatum eingezogen.

Konto-Inhaber:

.....

Bankinstitut:

.....

IBAN-Nr.:

BIC:

 Ort und Datum

 Unterschrift des Kontoinhabers/Vertreters



AUFNAHMEANTRAG
LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN
 SCHUSTERSTRASSE 3, 19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32
 FAX: 0385 – 5 50 83 89

eMail: info@djv-mv.de
 www.djv-mv.de | www.djv.de

1. Name: Vorname:

Geburtsdatum: Geburtsort: Staatsangehörigkeit:

Privatanschrift (Straße, PLZ, Ort):

.....

Dienstanschrift:

.....

Telefon (Privat mit Vorwahl): Telefon (Dienstl mit Vorwahl):

Fax: Fax:

mobil: eMail:

.....

2. Derzeitige Tätigkeit: Wortjournalist/in Bildjournalist/in online-Journalist/in

bei

Zeitung
 öffentl.-rechtl. Rundfunk
 Pressestelle, Verwaltung

Zeitschrift
 priv. Rundfunkanbieter
 oder:

Anzeigenblatt
 Presseagentur

Sparte/Ressort: Titel des Organs:

Name und Anschrift des Arbeitgebers:

- als Volontär/in: Volontariatsdauer vom: bis (voraussichtlich):

- Festangestellt als: Redakteur/in Ressortleiter/in Chef/in vom Dienst
 Stellv. Chefredakteur/in Chefredakteur/in
 verantwortl. Redakteur/in für

Festangestellt seit: Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag):

Freie(r) Journalist/in seit: Pauschalvertrag ja nein

Student/in:* Studium voraussichtlich bis:

3. Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit bzw. journalistischen Ausbildung

ist beigefügt: Redakteursvertrag Volontärsvertrag Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)
 Pauschalvertrag Immatrikulationsbescheinigung

4. Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören?

(Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort)

5. Betriebsrat- oder Personalratstätigkeit ja nein

** Bei Studierenden der Fachrichtungen Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, dass sie

- ein Volontariat absolviert haben

- journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweise o. ä.)

- in Redaktionen hospitierten oder hospitiert haben

6. Statistische Angaben*(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten)*a) **Schulbildung:** mittlere Reife Abitur Studium, Fakultät

Erreichter Abschluss Angestrebter Abschluss (Für Studenten)

Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:

Volontariat von bis bei

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von bis bei als

von bis bei als

von bis bei als

b) Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen

(bitte auflühren)

c) **Frühere Mitgliedschaften im DJV** von bis

d) **Versicherungen**

Versorgungswerk der Presse:	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> obligatorisch	<input type="checkbox"/> freiwillig
Künstlersozialkasse	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
Betriebliche Altersversorgung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
Rechtsschutzversicherung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		

Ich bin damit einverstanden, dass nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden, jedoch nur im Rahmen der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband M-V.**Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.**

Ich habe erhalten und erkenne an: 1. Satzung des Landesverbandes | 2. Rechtsschutzordnung | 3. Mitteilung über Beitragssätze

Ort: Datum: Unterschrift:

Deutscher Journalisten-Verband, Schusterstr. 3, 19055 Schwerin, Gläubiger Identifikationsnummer **DE92ZZZ00000312302****SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT**

Mandatsreferenz | Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung

Hiermit ermächtige ich den DJV-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom DJV-Landesverband M-V gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Im Lastschriftverfahren quartalsweise halbjährlich jährlich abzubuchen

Kontoinhaber (falls abweichend vom Antragsteller):

IBAN: BIC:

Beitragshöhe: in Euro

Ort: Datum: Unterschrift:

Datenschutz

Der Deutsche Journalisten-Verband Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. (DJV M-V) ist Mitglied beim Deutschen Journalisten-Verband e.V. (DJV). Der DJV M-V verarbeitet die von ihnen in diesem Antrag oder sonst mitgeteilten personenbezogenen Daten ausschließlich zur Erfüllung des Satzungswecks und der Zweckbestimmung der Mitgliedschaft. Im Rahmen dieser Zweckbestimmung erfolgt eine Datenverarbeitung auch durch den DJV Bundesverband.

Damit bin ich einverstanden (Erklärung nach Art. 6 Abs. 1 S. 1 a lit. a DSGVO).

Ort: Datum:

Unterschrift:

Hinweise zur Datenverarbeitung

1. Wir geben Ihre persönlichen Daten nur an Dritte weiter, wenn eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt ist:

- Sie Ihre nach Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. a DSGVO ausdrückliche Einwilligung dazu erteilt haben,
- die Weitergabe nach Art. 6 Abs. 1 S.1 lit. B für die Erfüllung unseres Vertrags (Mitgliedschaftsverhältnis) oder zur Durchführung von Ihnen angefragten vorvertraglichen Maßnahmen (Aufnahmeantrag) erforderlich ist,
- die Weitergabe nach Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. f DSGVO im Rahmen des Mitgliedschaftsverhältnisses erforderlich ist, um etwa Ihre Rechtsansprüche geltend zu machen oder vermeintliche Rechtsansprüche Ihnen gegenüber abwehren zu können und kein Grund zur Annahme besteht, dass Sie ein überwiegendes schutzwürdiges Interesse an der Nichtweitergabe Ihrer Daten haben,
- für den Fall, dass für die Weitergabe nach Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. c DSGVO eine gesetzliche Verpflichtung besteht.

2. Sie haben das Recht:

- gemäß Art. 15 DSGVO Auskunft über Ihre von uns verarbeiteten personenbezogenen Daten zu verlangen, insbesondere darüber, zu welchen Zwecken die personenbezogenen Daten verarbeitet werden und, wenn möglich, wie lange sie gespeichert werden, wer die Empfänger der personenbezogenen Daten sind, welcher Logik die automatische Verarbeitung personenbezogener Daten erfolgt und welche Folgen eine solche Verarbeitung haben kann, zumindest in den Fällen, in denen die Verarbeitung auf Profiling beruht;
- gemäß Art. 16 DSGVO unverzüglich die Berichtigung unrichtiger oder Vervollständigung Ihrer bei uns gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen;
- gemäß Art. 17 DSGVO die Löschung Ihrer bei uns gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen, soweit nicht die Verarbeitung zur Ausübung des Rechts auf freie Meinungsäußerung und Information, zur Erfüllung einer rechtlichen Verpflichtung, aus Gründen des öffentlichen Interesses oder zur Geltendmachung, Ausübung oder Verteidigung von Rechtsansprüchen erforderlich ist;
- gemäß Art. 18 DSGVO die Einschränkung der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu verlangen, soweit die Richtigkeit der Daten von Ihnen bestritten wird, die Verarbeitung unrechtmäßig ist, Sie aber deren Löschung ablehnen und wir die Daten nicht mehr benötigen, Sie jedoch diese zur Geltendmachung, Ausübung oder Verteidigung von Rechtsansprüchen benötigen oder Sie gemäß Art. 21 DSGVO Widerspruch gegen die Verarbeitung eingelegt haben;
- gemäß Art. 20 DSGVO Ihre personenbezogenen Daten, die Sie uns bereitgestellt haben, in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesebaren Format zu erhalten oder die Übermittlung an einen anderen Verantwortlichen zu verlangen;
- gemäß Art. 77 DSGVO sich bei einer Aufsichtsbehörde zu beschweren. In der Regel können Sie sich hierfür an die Aufsichtsbehörde Ihres üblichen Aufenthaltsortes oder Arbeitsplatzes oder unseres Vereinssitzes in Hannover wenden.

3. Widerspruchsrecht und Widerrufsrecht

Sofern Ihre personenbezogenen Daten auf Grundlage von berechtigten Interessen gemäß Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. f DSGVO verarbeitet werden, haben Sie jederzeit das Recht, gemäß Art. 21 DSGVO Widerspruch gegen die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten einzulegen. Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten nicht mehr, es sei denn, von uns werden zwingende schutzwürdige Gründe für die Verarbeitung nachgewiesen, die Ihre Interessen, Rechte und Freiheiten überwiegen, oder die Verarbeitung dient der Geltendmachung, Ausübung oder Verteidigung von Rechtsansprüchen.

Gemäß Art. 7 Abs. 3 DSGVO haben Sie das Recht, Ihre einmal erteilte Einwilligung jederzeit gegenüber uns zu widerrufen. Dies hat zur Folge, dass wir die Datenverarbeitung, die auf dieser Einwilligung beruhte, für die Zukunft nicht mehr fortführen dürfen. Dadurch wird aber die Rechtmäßigkeit der Verarbeitung bis zum Widerruf nicht berührt.

Möchten Sie von Ihrem Widerrufs- oder Widerspruchsrecht Gebrauch machen, genügt eine E-Mail an info@djv-mv.de

IHK-Newsletter

INFORMATIONSGELADEN.

NÜTZLICH.

DIGITAL.

Die wichtigsten Informationen
der IHK zu Schwerin.

Der Newsletter der IHK zu Schwerin informiert über Aktivitäten, Projekte und Publikationen und liefert Ihnen regelmäßig aktuelle, sorgsam selektierte Wirtschaftsinformationen. Einfach anmelden, Lieblingsthemen wählen und Ihren individuellen Newsletter erhalten.

Jetzt kostenlos abonnieren! www.ihkzuschwerin.de/newsletter



Pressestelle der
IHK zu Schwerin
Ludwig-Bölkow-Haus
Graf-Schack-Allee 12
19053 Schwerin

ANDREAS KRAUS

Leiter Medien und Kommunikation
Telefon: 0385 5103-141
Mobil: 0172 3296192
kraus@schwerin.ihk.de



Folgen Sie uns auf:



FEHLT IHRE PRESSESTELLE?

ANRUF GENÜGT, AB 80,- EURO SIND SIE DABEI!

Telefon: 0385 - 56 56 32 | Fax: 0385 - 550 83 89 | eMAIL: info@djv-mv

27 Jahre
freiberuflich



Stephanie Böskens,
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
und Migration

Gutenbergstraße 1
19061 Schwerin
Tel.: 0385 59221-16
Fax: 0385 59221-22
Mobil: 0152 52765785

stephanie.boeskens@paritaet-mv.de
www.paritaet-mv.de



Glück für Mecklenburg-Vorpommern

LOTTO
unterstützt



www.lottomv.de



Gib dem Glück eine Chance



Spielteilnahme unter 18 Jahren ist gesetzlich verboten!
Glücksspiel kann süchtig machen. Infos unter www.lotto.de, BzGA-Hotline: 0800 137 27 00